

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für außerhalb 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 184.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Mittwoch, den 20. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für Mai und Juni

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Berliner Polizeibericht.

Dr. P. Berlin, 19. April.

Die trockenen Zahlen der Statistik reden oft genug eine sehr eindringliche und zuweilen eine grausam blutige Sprache. Mit Sorge verfolgen wir die Kämpfe unserer Landsleute in Südwesafrika, mit Trauer vernehmen wir die Kunde von den Opfern, welche die Kämpfe gegen die Hereros fordern. Aber wir brauchen nicht in die Ferne bis nach Südwesafrika zu schweifen, um ähnlich blutige und verlustreiche Kämpfe wahrzunehmen; wir brauchen dazu nur nach der Reichshauptstadt zu blicken. Die Anzahl der Gefallenen in Südwesafrika steht in keinem Verhältnis zu den Opfern, welche das Leben und Treiben, das Hasten und Zagen, der Kampf um das tägliche Brot, dieser schwerste aller Kämpfe, in Berlin tagaus tagein erfordert.

Die Statistik, welche uns über die Opfer dieses schweren Kampfes ums Dasein täglich getreue Kunde gibt, ist der Berliner Polizeibericht. Trotz der trockenen Sprache, die er spricht, weiß er denen, die ihn zu lesen verstehen, gar bedeutsame Dinge zu berichten. Zumeist enthält er in wenigen Worten eine kulturhistorische Schilderung, zuweilen ein Stück Sittengeschichte, dann wieder die Skizze zu einem interessanten Roman und oft genug auch das Fragment einer erschütternden Tragödie. Tag für Tag wird der so trockene und doch so vieles erzählende Polizeibericht veröffentlicht. Der Berliner Zeitungsleser beachtet ihn kaum noch, denn er spricht ihm eine gewohnte Sprache. Und doch könnte man so manches Wertvolle aus dem Studium dieses Polizeiberichts lernen. Um dies zu erreichen, lassen wir in folgendem den Polizeibericht selbst sprechen, indem wir, kurz zusammengefasst, den gestern

veröffentlichten Polizeibericht, also den Bericht von einem Tage, wiedergeben:

Der Zitherspieler S. erhängte sich, wahrscheinlich infolge von Nahrungsjorgen. — Ein etwa 20 Jahre alter, den besseren Ständen angehöriger Mann wurde mit durchschossener Schläfe im Tiergarten aufgefunden. — Der Hausdiener H. schob sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. — Die Ehefrau des Seifensieders B. machte einen Selbstmordversuch mittels Leuchtgas. — Der Arbeiter R. wurde von einem Geschäftswagen überfahren. — Der Omnibusfahrer S. fiel vom Omnibus und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Der Kutscher S. überfuhr zwei Kinder, von denen das eine schwer verletzt wurde. — Ein Straßenreiner wurde durch einen Bierwagen umgestoßen und erlitt eine Gehirnerschütterung. — Der Reisende B. wurde von einer Equipage überfahren und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. — Eine alte Frau wurde von einem Geschäftswagen überfahren und trug einen Unterschenkelbruch davon. — Ein zweijähriges Kind wurde durch einen Omnibus überfahren und schwer verletzt. — Der Bauwächter S. wurde überfallen und schwer verwundet.

Das ist die blutige Verlustliste der Opfer, welche der Kampf ums Dasein, um das Fortkommen, dieses oft genug im wörtlichsten Sinne genommen, in der Reichshauptstadt an einem Tage gefordert hat. Und diese Opfer fallen täglich. Nicht jeden Tag redet der Polizeibericht eine so erschütternde Sprache, aber er erscheint täglich und er hat täglich so erschütternde Tatsachen zu berichten, daß man ihm zum Motto die Worte aus der „Brot von Korinth“ geben möchte: „Opfer fallen hier, weder Lamm noch Stier, aber Menschenopfer mervoll!“ Aber wie wir schon hervorhoben, der Berliner ist ebenso wie der Soldat im Kriege gegen diese Opfer, die der Kampf ums Dasein fordert, schon so abgestumpft, daß er darüber kaum noch reflektiert. Er denkt wie Napoleon: C'est la guerre! Das ist der Krieg!

Die Hauptkategorie der Opfer dieses Krieges sind die Gefallenen des Straßenverkehrs, und hierbei kommt der elektrischen Straßenbahn der Löwenanteil zu. Es ist ein merkwürdiger und ganz unberechtigter Zufall, daß in dem vorher erwähnten Polizeibericht kein Opfer der „Elektrischen“ enthalten ist, aber jener Bericht macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch, da kleinere Unfälle oft erst verspätet oder gar nicht zur Anmeldung gelangen. Insbesondere in den verkehrsreichen Hauptstraßen, so in der Leipziger- und in der Potsdamerstraße, ist der Verkehr der elektrischen Bahnen, die fast in Reich und Glied auf einander folgen, geradezu lebensgefährlich geworden.

Eben aus diesem Grunde will die Stadtverwaltung den Verkehr in diesen Straßen durch eine Untergrundbahn entlasten, aber die Verwaltung der Straßenbahnen behauptet, daß sie durch ihren Vertrag mit der Stadt gegen eine solche Konkurrenz geschützt sei, so daß sich die Stadtverwaltung jetzt genötigt gesehen hat, den Klageweg zu beschreiten. Solche Folgen muß man gewärtigen, wenn, wie es die Verwaltung der Stadt Berlin in kurzschäftigster Weise getan hat, ein Verkehrsmonopol Privatinsituten eingeräumt wird, die eine reine Dividendenpolitik treiben.

Die zweite Hauptkategorie der Opfer, von denen der Berliner Polizeibericht zu melden weiß, sind diejenigen, welche im Kampf ums Dasein Schiffbruch gelitten haben und den Sorgen dieses Daseins freiwillig ein Ende machen. Die Liste dieser Opfer entrollt sich ein ergreifendes Gemälde sozialen Elends vor uns. Die Arme der Hoffnungslosen rekrutiert sich zum größten Teil aus solchen, die aus der Provinz nach Berlin zuzogen in dem törichtem Glauben, daß sie hier lohnende Arbeit und hohen Verdienst mit Leichtigkeit finden werden. Aber der Hoffnung folgt schnell die Enttäuschung. Den hohen Löhnen entsprechen die hohen Preise für den Unterhalt, und der Arbeitsmarkt ist schon von den Einheimischen überfüllt. Nur wenige finden Unterkommen, ein Teil kehrt in die Provinz zurück, und vom Rest berichtet uns — der Berliner Polizeibericht!

Politische Übersicht.

Der Kaiser.

L. Berlin, 19. April.

Der Bericht des Kaisers auf den beabsichtigt gewordenen Abstecher nach Corfu erregt im Auslande mehr Aufsehen als bei uns, wo man, richtiger gesagt, überhaupt kein Aufsehen wahrnimmt. Aber aus Wiener Privatmitteilungen erfahren wir, daß man dort nach Gründen für den geänderten Entschluß des Kaisers forscht. Freilich geschieht das vorzugsweise wohl aus der immer noch vorhanden gewesenen Erwartung heraus, daß der Kaiser, wenn er erst in das Adriatische Meer eingelaufen sein mag, vielleicht doch noch nach Abozia kommen und dabei mit dem Kaiser Franz Josef zusammen treffen werde. Diese Erwartung ist jedoch stets hinfällig gewesen, sie würde sich also auch dann nicht erfüllt haben, wenn der Kaiser nach Corfu gegangen wäre. Aus welchen Gründen der Kaiser seinen Reiseplan geändert hat, ist hier zunächst unbekannt. In Hoffreisen jedoch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Mittelmeerreise ausschließlich Erholungszwecken dienen soll, und daß alle

Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Balduin Großer.

(10. Fortsetzung.)

Seine Geliebte werden — nichts einfacher als das. Sie braucht sich ihm gar nicht an den Hals zu werfen, er kommt schon von selber ran. Sie braucht nicht die Hand auszustrecken; er wird sie schon ausstrecken. Ist es ihm aber ernst genug, daß man auf mehr rechnen dürfte? Wenn man nur das wüßte! Da wird das Spiel nun gefährlicher. Denn wenn es mißlingt, ist es nicht ausgeschlossen, daß man sich auch die ersiere Gelegenheit verschafft hat. Darauf darf man es eben nicht ankommen lassen.

Zunächst wurde der lokale Empfangsalon gehörig in Stand gesetzt. Rätche hatte gute hausfrauliche Anlagen. Mit Glanz und pompöser Ausstattung konnte sie natürlich ihm nicht imponieren, aber wenigstens sollte alles blühend sein und nicht ein Staubförmchen sollte ihn daran mahnen, daß es eine Zigeunerwirtschaft sei, in welche er da hineingeraten. Dann mußten alle trocknen Vorberfränge „raus“, raus die grellen Bandschleifen von den Wänden, raus alle Trophäen ihrer künstlerischen Siege, raus alle ihre eigenen mehr stimmungsvollen als züchtigen Photographien, und raus auch die ihrer Kolleginnen und Kollegen. Nur nichts Theatralisches! Er sollte nur merken, daß er in ein anständiges bürgerliches Heim gekommen sei.

Dann kam ihre eigene Toilette dran. Das gab genug zu denken. Der Eindruck des gestrigen Abends durfte nicht abgeschwächt werden. Das um keinen Preis! Aber für gestern Abend hatte sie große Staats-toilette gemacht, gestern hatte sie Anne und Schültern und was man so nennt, entblößt, und so kann man doch zu Hause nicht herumlaufen. Das wäre einfach unschicklich. Man muß also anderweitig Sorge tragen, die Wirkung nicht abzuschwächen. Man muß ein neues Bild bieten, um nicht geradezu zu Vergleichen herauszufordern, und wenn sie doch ange stellt werden, mit Ehren zu bestehen.

Sie machte sich also heraus, so gut es ging, immer darauf bedacht, daß er ja nur nicht die Absicht merke. Das freilich hätte die Wirkung verdorben. Sie wählte also

ein elegantes Regligé aus silbergrauer Seide, bis zum Halbe geschlossen, aber am Halbe mit einem reichen Spitzenkragen geschmückt. Es war ein weites, hauchdünnes Gewand, und sie steckte drin wie in einem Sack, der zwar alles verbarg, aber doch bei jeder Bewegung mit schäferwärtiger Unabsichtlichkeit wenigstens ahnen ließ, was er barg. Die langen und weiten Ärmel ließen bei gelegentlichen Armbewegungen die kleinen, weißen, ringgeschmückten Hände und wohl auch ein Stückchen der Unterarme zum Vorschein kommen, um sie sodann gleich wieder zu verdecken. Wer genau aufpaßte, — und es verlohnte sich, genau aufzuwachen, — der konnte gelegentlich auch bemerken, daß das linke Handgelenk von einem Armband mit einem merkwürdig schönen Solitär umschlossen war. Das goldrote Haar hatte sie scheinbar kunstlos und nur ganz locker aufgesteckt. Sie konnte sich darauf verlassen, daß es so gut war. Sie wußte, daß es so besser zur Geltung kam, als wenn es zu einer förmlichen Frisur gebündelt war.

Sie war vollkommen zum Empfang gerüstet, als sie die Glocke im Vorzimmer erklingen hörte. Einen Moment schob ihr der Gedanke durch den Kopf, ob sie nicht die Leidende markieren sollte, um sich sein Mitgefühl zu sichern, und etwaige liebevolle Besorgnis bei ihm zu erwecken. Es hätte ja etwas für sich haben können. Sie verwarf aber den Gedanken ebenso rasch, wie er aufgetaucht war. Leidende Frauenzimmer sind langweilig, oder können es leicht werden. Und langweilen sollte er sich nicht bei ihr, nur das nicht!

Ein nettes Stubenmädchen in schwarzem Kleid mit weißer Tschürze und weißer elässer Schleife auf dem Kopfe, geleitete den hohen Besuch in den Salon.

Schwabe verneigte sich sehr respektvoll, aber Rätche gedachte nicht, die Unterhaltung auf einen so respektvollen und zereemoniösen Ton zu stimmen. Man kann nie wissen, wie man daraus wieder herauskommt und ehe man sich's versteht, sitzt man in der schönsten Längeweile drin. Sie ging also gleich ein wenig los mit der Winterkeit, nur um den Anfang zu machen. Das Spätere würde sich schon finden und insbesondere von seinem weiteren Verhalten abhängig sein. Sie streckte ihm beide Hände entgegen und rief:

„Generaldirektor, Sie sind zum Küssen!“

„Bitte!“

Er ging also darauf ein. Nun ging die Uhr schon recht. Er ergriff ihre beiden Hände, beugte sich nieder und küßte beide.

„Nein wirklich!“ fuhr sie fort, indem sie ihm seinen Sitz anwies. „Ein so viel beschäftigter Mann findet Zeit, zu mir zu kommen. Den Tag muß ich mir rot anstreichen.“

„Ich habe eine Pflicht zu erfüllen, Fräulein Grünau.“

„Ach so! Schon wieder eine Pflicht! Dann vaden Sie freundschaft zusammen und gehen Sie mir gleich wieder. Ich brauche keine Pflichten.“

„Seine Pflichten muß man erfüllen.“

„Hören Sie auf, Herr Generaldirektor, sonst kriegen Sie es mit mir zu tun! Zu mir kommt man nicht, um einer Pflicht zu genügen. Wenn's Ihnen nicht ein Vergnügen macht, dann haben wir schon ausgerebet miteinander. Adieu! Ich empfehle mich! Es war mir sehr angenehm —!“

„Es ist mir ein Vergnügen, Fräulein Grünau, sonst wäre ich nicht hier.“

„Jetzt wollen Sie mich anlinsen, um mich wieder zu veröhnen.“

„Ich spreche im vollen Ernst. Was die Pflicht betrifft, so kann man sich ja helfen, und mit den anderen Künstlern und Künstlerinnen habe ich mir geholfen. Man schickt hin. Zu Ihnen schickt man nicht, zu Ihnen kommt man.“

„Sehen Sie, Generaldirektor, das freut mich.“

„Lassen Sie ein vernünftiges Wort mit sich reden, liebes Kind. Wir haben erst das Geschäft zu erledigen.“

„Wir haben nichts mehr zu erledigen.“

„Aha, mein liebes Kind. In geschäftlichen Dingen muß man genau sein. Wir haben noch die Honorarfrage zu erledigen. Das Einfachste wäre es natürlich, nicht viel zu reden, einen Briefumschlag zu nehmen, das Honorar hineinzustecken, und es dann hochachtungsvoll zu überreichen oder zu überfenden. So habe ich's ja auch mit den anderen gehalten, mit Ihnen möchte ich es nicht so halten.“

„Ich weiß nicht, warum Sie so viel darüber reden, Herr Generaldirektor. Unsere Angelegenheit ist ja bereits mit feigneurialer Grobheit geordnet“, erwiderte

Einzeldispositionen diesem Bedürfnis angepaßt werden. So haben mehrfach schon Programmänderungen stattgefunden, teils Erweiterungen, teils Beschränkungen. Es kann hiernach nichts Auffälliges haben, wenn der Kaiser es vorzieht, noch einige Tage an der sizilischen Küste zu verbleiben, wo es ihm augenscheinlich besonders gut gefällt. Die Freundschaft der Beziehungen zum geistlichen Hofe brauchen durch den Fortfall der Begegnung mit König Georg in Corfu nicht Schaden zu nehmen. Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers sind, nebenbei bemerkt, andauernd günstig.

Konservative und Zentrum.

Die konservative Realpolitik haben es augenscheinlich satt, sich immerfort mit der Jesuitenfrage im Gesicht herumzufucheln zu lassen. So sollen der Evangelische Bund und die zu ihm haltenden Blätter fortan mit jener Berachtung gestraft werden, die man stets dann erweist, wenn man nichts Treffendes zum Angriff oder zur Abwehr zu sagen weiß. Der konservative Parteivorstand, die Herren v. Mantuffel, Graf Mirbach, Graf Limburg-Stirum, v. Hegdebrand und v. Loebell, erlassen eine heftige Erklärung gegen die „Tägliche Rundschau“, die neuerdings die konservative Partei und einzelne ihrer Führer mit unbegründeten Verdächtigungen und persönlichen Angriffen befolge. Dieser Juvist kann überall allerdings gleichgültig lassen, wichtiger jedoch ist, daß der Parteivorstand erklärt, er halte die an die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes geknüpften Erörterungen für zurzeit abzuschließen, da dringend zu wünschen sei, daß nunmehr diejenige Beruhigung in konservativen und evangelischen Kreisen Platz greifen möge, die im Interesse des evangelischen Volkes wie des konfessionellen Friedens durchaus erforderlich sei. Damit ist deutlich ausgesprochen, daß das Zentrum auf die konservative Partei rechnen darf, selbstverständlich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit. Die Erklärung des konservativen Parteivorstandes bildet gleichsam den Schlüsselstein des neuen konservativ-merikalen Kartells, an dessen Zustandekommen der Reichskanzler so hartnäckig gearbeitet hat. So ist der innere Dreiecksbund Regierung, Rechte und Zentrum reichen sich eintätig die Hand, aber jeder Kontrahent hat dabei seine Sonderwünsche. Der Reichskanzler will eine Mehrheit für das neue Quinquennat und die neue Flottenvorlage zusammenbringen, die Konservativen wollen sich der agrarischen Elemente des Zentrums zur Durchsetzung ihrer Handels- und Wirtschaftspolitik nach ihrem Sinne versichern, und das Zentrum will schlechthin halten. Man wird ja sehen, wie lange die Freundschaft halten kann. Einzuweisen gibt sie der inneren Lage ihren scharfen Ausdruck, und keiner, der es mit unserer Entwicklung gut meint, kann seine Freude daran haben, daß die Dinge so geworden sind.

Kanäle und Handelsverträge.

Freiherr v. Jedlich fährt mit heroischer Überwindung Älterer Liebhabereien und Abneigungen fort, sich für die massenwirtschaftlichen Vorlagen ins Zeug zu legen. Es ist ein rührender Anblick. Der einseitige Vorkämpfer gegen die beiden ersten Kanalvorlagen gibt in der „Post“ den Konservativen zu verstehen, daß nichts mehr die für die Landwirtschaft notwendige Neuordnung unserer Zoll- und Handelsbeziehungen mit dem Auslande auf der Grundlage des neuen Zolltarifs erschweren würde, als eine abermalige Ablehnung der Wasserstraßenvorlage durch die agrarisch-konservative Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Das soll heißen: Gebt dem Grafen Billore die geforderten Kanäle, und er wird euch dafür Handelsverträge nach euren Wünschen machen. Wie nun aber, wenn die Konservativen das Geschäft nur Zug um Zug machen möchten? Sie werden mit ihrer Zustimmung zu

den Kanälen vermutlich so lange zurückhalten, bis der Reichskanzler in der Handelsvertragsfrage gezeigt hat, was er kann. Darüber vergeht vielleicht noch ein Jahr, und es könnte sein, daß bis dahin die Ungewißheit über die Wasserstraßenpolitik fort dauert.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Aufmarsch der japanischen Armee.

wh. Schanghai, 19. April. (Menter - Meldung.) Authentische Nachrichten aus Seoul sagen, daß die japanische Armee geteilt sei, in ein Expeditions- und in ein Okkupationskorps. Das erstere, 45 000 Mann stark, rüde gegen den Jalu vor. Das letztere, aus 15 000 Reservisten bestehend, mache die Verbindungsmittel möglichst vollkommen. Das Hauptquartier ist in Seoul mit 4000 Mann Besatzung. Das Hauptquartier für die Transporte ist in Tschumulpho. Der Bau der Eisenbahnen und der Landstraßen schreite rasch fort. Die Insel Rajedo wird besetzt.

Admiral Strydow hofft.

hd. Petersburg, 20. April. Admiral Strydow äußerte gestern, ehe er sich ins Winter-Palais begab, zu seinen Freunden, er hoffe den Japanern unbehagen zu werden. Der Stand der Dinge in Port Arthur und Wladiwostok gelatte noch ernste Operationen. Aberdies rechne Strydow zuversichtlich auf das aktive Eingreifen der Ostseeflotte, deren Kampfbereitschaft sofort nach ihrem Eintreffen die Probe zu bestehen haben werde. Die von den Japanern begonnenen Befestigungen der foreanischen Häfen werde kein Hindernis für die Offensive bilden. — Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“, Georges Bourdon, der den Admiral Strydow wenige Tage nach dem ersten Angriff auf Port Arthur interviewt hatte, teilt nun aus diesem Gespräch die Anschauungen des Admirals über die Kriegstaktik mit, die in diesem Moment, da Strydow als Nachfolger Makarows nach Ostasien geht, von besonderer Bedeutung sind. Über den Zustand des russischen Geschwaders äußerte sich Strydow: „Es steht allerdings numerisch dem japanischen Geschwader nach; die Japaner haben Zufluchtsstätten und Hellinge zu Ausbesserungen, die uns fehlen; aber darum braucht man nicht verzweifeln. Das wichtigste ist, daß die Besatzung Vertrauen hat, und daß man eine bestimmte Taktik verfolgt.“ Auf die Frage, welche Taktik Strydow für die beste halte, antwortete der Admiral: „Die Offensive. Man muß vorgehen. Man darf sich nicht vom Feinde beunruhigen lassen, man muß ihn beunruhigen. Man muß das Treffen voraussehen, seine Ausichten berechnen, zur Zeit vorgehen; wenn man sich darauf beschränkt, den Gegner zu erwarten, ist man bei nahe schon in seiner Gewalt. Offensive bedeutet nicht Unvorsichtigkeit; man muß sich und klug und geschickt zugleich sein. Es ist klar, daß bei Port Arthur das Wort „Offensive“ für Japaner und Russen nicht dasselbe bedeutet, da jene uns an Zahl überlegen sind...“ Und wenn Sie dorthin geschickt würden? „Ich würde gern hingehen. Welcher Seemann würde sich nicht freuen, in die Schlacht zu gehen?“ Damals ahnte wohl Strydow noch nicht, daß er so bald Gelegenheit haben würde, dem Befehl wirklich ins Auge zu sehen...

Japanische Leichenseier für die Russen.

In Nagoya fand am 15. April, abends, eine große Fackelprozession zu Ehren der gefallenen Russen statt. Die Volksmenge trug tausend weiße Laternen mit sich für die Seelen der toten Russen und vor diesen Sühnelaternen wurden Banner getragen mit der Aufschrift: „Wir trauern um den tapferen russischen Admiral Makaroff.“ Offiziere und Zivilbeamte hielten Trauerreden, und Musikchöre spielten Trauermärsche.

Das neutrale China.

hd. Peking, 20. April. Die hiesige Patronensabrik erhielt, nachdem bereits 15 Millionen Patronen von der chinesischen Regierung bestellt waren, neubedingt bedeutende Aufträge.

Cyryll.

hd. Paris, 20. April. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg, Großfürst Wladimir habe gestern Nachrichten über das Befinden des Großfürsten Cyryll erhalten. Derselbe bestände sich außer Gefahr, das Fieber sei geschwunden. Komplikationen seien nicht eingetreten. Auch die Zarin habe sich von ihrer Aufregung über die Katastrophe von Port Arthur wieder erholt und sei gestern die gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen.

Ob's wahr ist?

hd. Petersburg, 19. April. Die aus Port Arthur berichtet wird, kann der „Zefarewitsch“ in zwei, der „Newskan“ in 8 Tagen wieder in die aktive Schlachtsflotte eintreten. Die Reparaturen sind beendet.

Russische Finanzen.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem russischen Diplomaten, wonach der Zar zwei Milliarden aus seinem Privatvermögen, die bei einer auswärtigen Bank angelegt seien, zur Bekämpfung der Kriegskosten herleihen wolle. (Zwei Milliarden dürfte der Zar wohl kaum besitzen. Die Red.)

Russischer Pump.

hd. Petersburg, 20. April. In Regierungskreisen wird berichtet, daß die Verhandlungen wegen einer 5-prozentigen Anleihe glatter verlaufen, als es den Anschein hatte. Man ist der Ansicht, daß die Perfektionierung des Vertrages bereits im Laufe dieses Monats zu stande kommen wird.

Das wohlthätige Frankreich.

hd. Paris, 19. April. Gestern wurde dem höchsten russischen Gesandten der Betrag von 75 480 Frank überreicht, welcher das Ergebnis der für die Überlebenden der Katastrophe auf dem „Petropawlowsk“ veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung war.

Winen und Wittgottesdienste.

Der alte General Dragomirov soll folgenden Ausdruck getan haben: „Die Japaner schlagen uns mit Winen, wir schlagen sie mit Wittgottesdiensten.“

Ein patriotischer Mörder.

Ein japanischer Mörder, der zum Tode verurteilt worden war, hatte am Vorabend der Hinrichtung noch ungefähr 4 R. bei sich, der letzte Rest einer kleinen Geldsumme, die ihm Freunde geschickt hatten. Der Gefängniswärter rief ihn, sich für dieses Geld ein letztes irrages Mahl zu gönnen. Aber der Mörder weigerte sich, das zu tun; seine Mitgefangenen hatten ihm vom Ausbruch des Krieges mit Rußland erzählt, und er wollte nun auch sein Scherflein zum Kriegsfonds beitragen. Man gewährte ihm diese letzte Bitte, und am nächsten Morgen begab er sich lächelnd auf das Schaffot.

hd. Tschifu, 19. April. Das japanische Bombardement auf Port Arthur am 15. April hat den westlichen Teil von Banteschau zerstört.

hd. Tokio, 20. April. Sechs Schlachtschiffe, 4 Panzerkreuzer, 4 Kreuzer, 12 Torpedojäger und 8 Torpedobohlen haben bei dem letzten Angriff auf Port Arthur mitgewirkt.

hd. London, 19. April. Die Chinesen haben, wie aus Nutschwang gemeldet wird, daselbst im Aufsehen unter der Leitung eines den chinesischen Forts entnommenen englischen Instructors eine Artillerieschule mit

Räthe und ließ einen Augenblick ihren linken Unterarm sehen, so daß ihm der schöne Solitär entgegenfunkelte.

„Das zählt nicht, das war nur so. Eine kleine Aufmerksamkeit, ein kleines Andenken, — ich möchte nämlich, daß Sie sich meiner manchmal erinnern.“

„Wirklich?“

„Natürlich, das möchte ich sehr gern.“

„Gut; soll besorgt werden.“

„Danke schön. Aber das hat mit dem Geschäft nichts zu tun. Es ist vielleicht ungerat, daß ich darüber so viele Worte mache, aber wenigstens ist die Absicht eine gute. Sie können mir in geschäftlichen Dingen ruhig die größere Erfahrung zutrauen, und darum müssen Sie mir schon erlauben, ein wenig für Sie zu sorgen. Ich will Ihnen nicht ein Skript überreichen. Das ist gar nicht nötig, daß man einer Künstlerin wie Ihnen, Geld in die Hand gibt.“

„Es würde sich bei mir doch nicht halten, nicht wahr?“

„Nicht so meinte ich es. Ich möchte nur nicht Ihr Konto bei mir kurzer Hand abschließen. Es wird besser sein, wenn ich Ihr Schuldner bleibe, und wenn wir das Konto offen halten. So haben Sie ein Recht, sich an mich zu wenden, machen Sie von diesem Rechte fleißig Gebrauch.“

„Das klingt ja recht verführerisch!“

„Sie haben das Recht. Vielleicht gibt es da irgendwelche Toiletten — Rechnungen, die Ihnen unbehagen sind, oder sie könnten sich in der nächsten Zeit einstellen. Schiden Sie sie ruhig zu mir, sie sollen pünktlich erledigt werden. Vielleicht haben Sie den Wunsch, eine eigene Equipage zu halten. Dessen Sie mich ein Wort wissen, und eine Stunde später wird sie vor Ihrem Hause halten.“

„Und — sonst nichts?“

„Auch sonst — was immer Sie für Wünsche haben sollten. Sie werden sich darauf verlassen können, daß Sie an mir stets einen ergebenen Freund haben werden.“

Da hatte sie ihn nun also, wo sie ihn haben wollte. Es ging wie ein innerliches Aufatmen durch ihre Seele. Sie sah eine Weile stumm und kann; für jeden Maler ein bewunderndes Modell zu dem Sujet „Verführung“.

„Sie haben mir wohl getan, Herr Schwabe“, sagte sie dann leise und in halber Verwirrung, dabei aber fühlte sie sich innerlich gehoben durch das Bewußtsein, der Situation gewachsen zu sein und sie nunmehr auch zu beherrschen.

„Ihnen wohl getan?“ erwiderte Schwabe mit Empfindung. „Glauben Sie mir, mein teures Kind, daß ich

sicherlich der letzte auf Gottes weite Welt bin, der Ihnen wohl tun möchte. Freude möchte ich Ihnen machen und, wenn ich könnte, Sie mit Glück überschütten.“

„Dann, mein Herr Generaldirektor“, erwiderte sie mit allmählichem Aufklappen, „dann lassen Sie sich sagen, daß Sie an die Unrechte geraten sind, und da müssen Sie es sich gefallen lassen, daß ich einmal ordentlich deutsch mit Ihnen rede. Unterbrechen Sie mich nicht; das muß herunter vom Herzen! Sie sind vielleicht einer der reichsten Männer der Welt —“

„Ach, reden Sie doch davon nicht!“ unterbrach er sie unwillig.

„Ja, ich will davon reden“, fuhr sie beharrlich fort.

„Das sind lächerliche Übertreibungen.“

„Also gut, nicht einer der reichsten der Welt, aber ein sehr, sehr reicher Mann, aber Sie könnten noch zehnmal reicher, Sie könnten wirklich der reichste sein, so reich werden Sie niemals sein, daß Sie mich kaufen könnten. Das wollte ich Ihnen sagen, mein Herr Generaldirektor!“

Schwabe war sehr betroffen und stotterte endlose Entschuldigungen hervor. Die Antworten Rätches wurden immer erregter.

„Sie haben sich das furchtbar einfach vorgestellt, Herr Generaldirektor. Eine Theaterprinzessin! Also sicher von der leidlichen Sorte! Man kommt, stellt seinen Preis, und das Geschäft ist gemacht.“

Schwabe versdauor sich, daß er sich niemals auch nur einen unehrerbietigen Gedanken erlaubt hätte.

„Was sonst?!“ fuhr Rätche in ihrer flammenden Ent- rüstung fort. „Toiletten, Equipage — was heißt es denn sonst, als daß ich ausgehalten werden soll?! Mein, mein lieber Millionär, so reich bist du nicht! Ja, vielleicht bin ich ein leichtsinniges Ding, vielleicht beschenke ich mich einmal und gehe daran zugrunde, aber dann werde ich mich verschenkt haben. Verkaufen werde ich mich nicht!“

„Aber, liebes Fräulein Grünau, — was Sie mir für Absichten unterzählen! Wir haben doch nur von Ihrem Künstlerhonorar geredet!“

„Aber das habe ich ja schon!“ rief sie unter hervor- stürzenden Tränen, und um ihre Worte zu bekräftigen, ließ sie den vorderen weißen Unterarm wieder auf einen Augenblick aus dem langen japanischen Ärmel hervor- tauchen.

„Ich möchte nicht, Fräulein Grünau, daß Sie es ver- schmähen, ein kleines Andenken an mich anzunehmen.“

„Ich verschmähe es, mich von Ihnen aushalten zu lassen.“

Rätche weinte bitterlich, und es war kein vernünftiges Wort mehr mit ihr zu reden. Es ist nicht jedermanns Sache, ruhig zuzusehen, wenn eine Frau weint, und obendrein, wenn man sich sagen muß, daß man selber die Ursache der vergossenen Tränen sei. Schwabes Sache war das ganz gewiß nicht. Er war nicht weniger ängstlich und unbeholfen, als wenn da jemand im Sterben gelegen hätte, und er hätte plötzlich helfen sollen und hätte nicht getraut, wie? Er hätte ihr das Blau vom Himmel herunter versprochen, um sie nur zu beruhigen, aber es war nichts mit ihr zu reden. Sie schluchzte herzbrechend fort, und mit tiefem Erbarmen sah er, wie unter der schmerzhaften Seidenhülle ihr zarter Körper unter den Schauern des Weindrampfes erbebt. Diese zarte, süße Gestalt, und er, der Riesenmensch, der ungeschlachte Über- tater, der an all dem Unglück schuld war, — er war kein zerfnircht. Eine unendliche Järllichkeit überkam ihn. Diese seine Gestalt hatte es ihm ja doch angetan. Wenn sie nur nicht weinen wollte, — das ist ja schrecklich! Sie sie rührend war, die arme Kleine. Er hatte ihr ja wirklich Freude machen wollen, und nun nahm das so ein Ende. Das verwirrte ihn, machte ihn völlig ratlos. Er wollte sie schüßen, stützen mit seiner starken Hand, und nun war er doch selber hilflos wie ein Kind. Wenn sie nur reden ließe mit sich!

Aber es war nicht zu reden mit ihr. Auch sie mochte wie ein Kind. Sie wies allen Zuspruch und alle Järllichkeit ab. „Nur nicht weinen!“ flehte er.

„Es heult von selber!“ versicherte sie.

Es war nichts zu machen, und sehr betreten und ein wenig begossen ging er davon. Rätche sammelte sich, als er fort war, und überlegte. Der Anfang war nicht schlecht und sie glaubte, nicht zu viel riskiert zu haben. Eine Brücke war verbrannt, allerdings, aber auch im schlimmsten Falle, — aus war die Geschichte noch nicht, und ihr Schuldner war er doch noch immer, das bot schon eine gewisse Gewähr, und wäre es auch nur dafür, daß noch eine Anknüpfung da ist. Und was lag an der abgebrannten Brücke, wenn noch eine andere da war, und das war eine goldene!

(Fortsetzung folgt.)

100 Rekruten eröffnet. — In Rußsichung liegt man überall Anschläge in russischer und chinesischer Sprache, in denen, da die Chinesen sich weigern, in die Mandchurie und China Nahrungsmittel hineinzulassen, die Ausfuhr von Geld, Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen verboten wird.

wd. Söul, 18. April. (Renter-Meldung.) Ein Beamter der Zollbehörde in Genan berichtet, daß eine starke russische Streitmacht auf der großen Südroute längs der Dniepr in der Nähe von Söngtschin durchgezogen sei. Söngtschin sei von einer Aufklärungsabteilung besetzt. Die Hauptmacht hielt gestern Putschöng, etwa 80 Meilen nördlich von Genan, besetzt.

hd. Tokio, 20. April. Wie hierher gemeldet wird, haben die Russen Koulentheng besetzt und bereits Nachschub erhalten. — Die Befestigungswerke bei Puschung sind verstärkt worden. Aufklärungsstruppen durchziehen die Gegend.

hd. Petersburg, 20. April. Amtliche Nachrichten, welche hier eingegangen sind, dezentieren die Gerüchte über den angeblich schlechten Gesundheitszustand der russischen Truppen in der Mandchurie. — An den Ufern des Jalusflusses haben einige Scharmügel zwischen russischen und japanischen Truppen stattgefunden, welche jedoch ohne Bedeutung sind. Auch am Jalusfluß ist der Gesundheitszustand der Truppen ein zufriedenstellender. — Ein Kriegskorrespondent berichtet, General Kuropatkin habe bei Platonow in Anwesenheit der fremden Militärattachés eine Truppenparade abgehalten. Die Truppen haben einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

hd. Petersburg, 19. April. Admiral Skrydlow ist heute mittag hier eingetroffen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, doch waren viele Freunde des Admirals am Bahnhof. Zwei Heiligenbilder wurden ihm von Bekannten überreicht. Zahlreiches Publikum begrüßte ihn mit lautem Hurra-Rufen. Der Admiral machte mehrere Besuche und wird morgen vom Zaren und der Zarin-Witwe empfangen werden.

hd. Petersburg, 19. April. Der Finanzminister erteilt eine Verordnung, wodurch die Verbindlichkeiten der Einwohner in Sibirien und im russischen Orient bis zum Ende des Krieges in der Schwere bleiben. Diese Maßregel wurde zur Unterstützung der Bevölkerung der durch den Krieg besonders betroffenen Gebiete getroffen. Bei diesem Zahlungs-Ausschub handelt es sich um rund 80 Millionen Rubel.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der beabsichtigte Kaiserbesuch auf Schloß Urvilla in Lothringen wird nach den vorliegenden Dispositionen gegen Mitte Mai erfolgen. Die Ankunft des Kaiserpaars erfolgt am 14. Mai erwartet. Bei seinem dortigen Aufenthalt gedenkt das Kaiserpaar unter anderem der auf den 16. Mai festgesetzten Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Metz beizuwohnen. Auch sind Besuche in St. Johann-Soarbrücken (Denkmals-Erhaltung), ferner in Straßburg und auf der Hofkönigsburg bei Schleisstadt in Aussicht genommen. — Der Kaiser trifft nach einer Mitteilung der Sächsischen Korrespondenz am 20. April in Karlsruhe ein. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Fürst Friedrich zu Solms-Baruth, Herrenhausmitglied, ist gestern gestorben.

* Marine. Die im Vorjahre von der Germaniawerft in Kiel unternommenen Probefahrten mit einem neuen Unterseeboot sind wieder aufgenommen worden und derart günstig ausgefallen, daß die Marineverwaltung der Anschaffung von Unterseebooten näher zu treten gedenkt.

* Kommerzienrat Cahensly aus Limburg wurde, wie die „Germania“ aus Rom berichtet, als Präsident des Rafael-Vereins für die Seelsorge der Auswanderer aus Deutschland am 16. April vom Papst in längerer Privat-Audienz empfangen. Herr Cahensly erstattete dem heil. Vater einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins zum besten der Auswanderer und erbat am Schluß des Besuchs eine nachhaltige Unterstützung der obersten kirchlichen Stelle für den segensreich wirkenden Verein. Der Papst äußerte sich dahin, daß er beabsichtige, die Seelsorge der fremdsprachlichen Katholiken in überseeischen Ländern auf das energischste zu organisieren.

* Von den sächsischen Bergarbeitern. Abg. Korfanth hat jüngst im Abgeordnetenhaus behauptet: Es müßten die Bergarbeiter in Obersachsen bis zu 24 und mehr Arbeitsstunden hintereinander unter Lage bringen. Weigerten sie sich, nach Beendigung ihrer Schicht überstunden zu leisten, so würden sie von ihren Vorgesetzten durch unerlaubte Mittel dazu gezwungen. So würden sie z. B. in diesem Falle von ihren Vorgesetzten durch verschiedene Maßnahmen schikaniert, so daß sie es wohl oder übel vorzögen, diese unfreiwilligen und unzulässigen Überstunden unter Lage zu leisten. Minister Müller hat jetzt, nach dem „Obersächsl. Tageblatt“, die Gewerkschaften angewiesen, ihm über die Angelegenheit Bericht zu erstatten.

* Rundschau im Reich. In der Fameder Friedrichs-Angelegenheit hat die Elsaß-Lothringische Regierung einen detaillierten Bericht an den Kaiser geschickt.

Um die Ursache der Barmfrankheit zu studieren, wird in den nächsten Tagen eine Kommission, bestehend aus dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes und mehreren Räten, das Ruhrkohlengebiet besuchen. Es sollen zunächst einige Bächen und sodann auch das Institut für Hygiene und Bakteriologie, sowie auch das Elisabethen-Krankenhaus besucht werden. (W. Z.)

Die „Darmstädter Zeitung“ ist gegenüber anderweitigen Nachrichten zu der Mitteilung ermächtigt, daß seitens der Regierung das Aufgeben der selbständigen sächsisch-thüringischen Staatslotterie nicht in Aussicht genommen ist.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 19. April. Die „Kolonial-Zeitschrift“ enthält aus Windhoek folgendes Telegramm: Eine am 18. d. M. stattgefundene zahlreich besuchte Versammlung von Anwohnern beschloß einstimmig, den Gouverneur zu bitten, seinen ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die

Einschädigungen nicht an irgendwelche einschnürende Bedingungen geknüpft werden wollten. Nur bei voller Entschädigung werden die Ansiedler im Lande verbleiben, anderenfalls werden sie auswandern. Sie wünschen in den Stand zurückversetzt zu werden, in dem sie sich vor dem Aufstand befanden. Die Zusammenfügung der Entschädigungs-Kommission solle in der Weise geregelt werden, daß sie besteht aus einem Mitgliede der Regierung und zwei Angehörigen des Berufsstandes, dem der zu Entschädigende angehört.

hd. Berlin, 19. April. Die „Nordd. Allg. Zig.“ veröffentlicht den Wortlaut der Denkschrift, betreffend die Bereitstellung eines Fonds von 2 Millionen Mark für die Entschädigung der durch den Herero-Aufstand geschädigten Ansiedler in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 19. April. Die Budget-Kommission des Reichstags verhandelt in ihrer heutigen Sitzung über die Gewährung von Entschädigung für die durch den Eingeborenen-Aufstand in Südwestafrika entstandenen Verluste, wofür 2 Millionen Mark angefordert sind. Das Zentrum beantragte, diese Entschädigung nur den Bedürftigen zukommen zu lassen. Die in der Denkschrift vermerkten 5 Millionen Mark für den Viehbestand derselben dem Abg. Müller-Gulda als zu hoch. Kolonialdirektor Stöbel bemerkte in seiner Antwort, es wären für 2 Millionen Mark Vieh nach Südwestafrika exportiert worden. Die Denkschrift wolle von einer Entschädigung nur diejenigen ausschließen, welche zum Aufstand beigetragen hätten. Müller-Meinungen verlas Briefe aus Südwestafrika, aus denen hervorgeht, daß die dortige bureaukratische Verwaltung viel an dem Aufstand schuld sei. Der Kolonialdirektor behielt sich vor, über die Gründe des Aufstandes im Plenum Aufklärung zu geben. Auf eine Anfrage bemerkte der Kolonialdirektor, daß etwa 1500 Deutsche in Südwestafrika in Betracht kämen.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Aus Budapest, 19. April, wird gemeldet: Die Bewegung der Eisenbahn-Angestellten gegen die Regierungsvorlage, betreffend die Gehaltsregelung, greift um sich. In den Nachbarrationen Rafoz und Rafoz Palota hielten die Angestellten die Fäße auf, welche abends auf dem Westbahnhofe fällig waren, da Gerüchte von Maßregelung der Anführer der Bewegung im Umlauf waren. Seit 8 Uhr abends wurde infolgedessen auch kein Zug vom Westbahnhof abgelassen, obgleich dort das Personal dienstbereit stand. Der abends 11 Uhr auf dem Westbahnhofe fällige Orient-Expresszug Dünde-Konstantinopel wurde in Parlangana aufgehalten. Der in entgegengesetzter Richtung gehende Expresszug wird über den Zentralbahnhof via Brud abgelassen. Auf dem Zentralbahnhofe ist der Verkehr nicht gestört.

* Großbritannien. Es verlautet, daß in dem Budget u. a. eine auf Deutschland interessierende kleine Steuer auf Mineralwasser vorgezogen sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. April.

Das Invalidenversicherungsrecht der selbständigen Handwerker.

Über dieses Thema hat Herr Landessekretär Groß zu Montabaur, Beamter der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhassau, jüngst in der Hauptversammlung der Handwerksmeister im Kreis Marienberg einen Vortrag gehalten. Bei dem großen Interesse, welches diese Frage für alle selbständigen Handwerker hat, wollen wir nicht verfehlen, von der Erlaubnis des Vortragenden Gebrauch zu machen und aus dessen von großen Erfahrungen und Sachkenntnis getragenen Ausführungen die wesentlichsten Punkte wiedergzugeben. Nicht nur den Versicherungspflichtigen, sondern auch einem umfangreichen Kreise anderer Personen ist der Vorzug zugestanden, durch freiwillige Selbstversicherung an den Segnungen des großen, sozialen Versicherungsgesetzes teilzunehmen. Zu diesen bevorzugten Berufsgruppen gehören auch die selbständigen Handwerker. Ihnen ist es gestattet, so weit sie das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sofern sie nicht regelmäßig mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen, freiwillig in die Invalidenversicherung einzutreten. Die Wahl der Lohnklasse steht ihnen frei. Sie müssen indessen für je 2 Jahre mindestens 40 Markten fleben, da sonst das Versicherungsverhältnis erlischt. Ratlos ist es aber, wenn jedes Jahr wenigstens 40 Markten geklebt werden, da nur dann, abgesehen von Invaliditätsfällen, die mit dem 70. Lebensjahre beginnende Altersrente zur Auszahlung kommen kann. Die Wartegeld für die Invalidenrente beträgt bei der Selbstversicherung 500 Wochen. Außer dieser Selbstversicherung der Handwerksmeister gibt es nach dem Gesetz noch eine andere Art der freiwilligen Versicherung, nämlich die sogenannte Weiterversicherung. Es sind nämlich alle versicherungspflichtig oder versicherungsberechtigt gewesenen Personen — auch wenn sie längst das 40. Lebensjahr überschritten haben — berechtigt, das Versicherungsverhältnis freiwillig fortzusetzen. Um auf dem Wege der Weiterversicherung später die Invalidenrente zu erhalten, ist es aber nötig, daß wenigstens 100 Markten auf Grund der Pflicht- oder der zuerst erwähnten Selbstversicherung geklebt gewesen sind. Die Wahl der Höhe der Markten steht auch bei der Weiterversicherung den Versicherten frei. Um die Rentenverpflichtung aufrecht zu erhalten, müssen bei der Weiterversicherung, sofern vorher Pflichtmarkten geklebt waren, mindestens 20 Markten während 2 Jahren verwendet werden. Die Weiterversicherung ist mithin die vorteilhafteste Art der freiwilligen Invalidenversicherung. Die Vorteile der freiwilligen Versicherung zeigte Redner an einigen Beispielen in überzeugender Weise. Zunächst an einem solchen für die Selbstversicherung in der höchsten Klasse bei wöchentlichem Beitragsleistung. Ein Versicherungsberechtigter, vielleicht ein 25 Jahre alter Schneider, der nicht mehr als zwei Gefellen beschäftigt, will sich gegen Invalidität versichern. Er klebt wöchentlich eine 36-Pf.-Marke, gibt also jährlich

18 M. 72 Pf. für seine Rentenversicherung aus. Wenn er 55 Jahre alt ist, hat seine Arbeitsfähigkeit vielleicht infolge irgend eines Leidens so abgenommen, daß er nach ärztlichem Dafürhalten nicht mehr imstande ist, ein Drittel desjenigen zu verdienen, was gesunde Personen in gleicher oder ähnlicher Beschäftigung verdienen. Er hat alsdann das Recht auf Stellung eines Invalidenrentenantrags und wird eine Rente von jährlich 387 M. 40 Pf. bis an sein Lebensende ausgezahlt erhalten. Diese Rente entspricht bei einem Prozentsatze von 4 Prozent den Zinsen eines Kapitals von 8435 M. Die ganze Einzahlung an Beiträgen während der 30jährigen Versicherungsdauer beträgt aber nur 561 M. 60 Pf. Wollte jemand sich eine mit dem 55. Lebensjahre beginnende gleich hohe Leibrente von 387 M. 40 Pf. bei einer privaten Versicherungsgesellschaft sichern, so würde er weit mehr als das 4fache der Beiträge zu leisten haben. Bei der Lebensversicherungsgesellschaft des Preussischen Beamtenvereins z. B., die wohl eine der billigsten Versicherungsgesellschaften ist, muß eine 25jährige Person, die vom 55. Jahre ab die angegebene Rentensumme als jährliche Leibrente beziehen möchte, jährlich 77 M. 60 Pf. Versicherungsbeitrag zahlen (nur 18 M. 72 Pf. bei der staatlichen Invaliditätsversicherung). Je später die Erwerbsumfähigkeit eintritt, desto höher wird die Rente. Hat jemand z. B. vom 16. Lebensjahre ab bis zum 70. Lebensjahre regelmäßig Markten zu 36 Pf. geklebt, so sieht ihm eine jährliche Invalidenrente von 487 M. 20 Pf. zu. Eine Weiterversicherung bei Annahme, daß der Versicherte nur die zur Aufrechterhaltung der Annuität unbedingte erforderliche Mindestzahl von 10 Markten alljährlich leistet, würde sich so gestalten: Ein Schreiner hat nach Beendigung seiner Lehrzeit vom 17. Lebensjahre ab bis zum 25. Lebensjahre als Geselle regelmäßig Markten 3. Klasse verwendet. Dann macht er sich selbständig. Um die Invalidenversicherung für sich aufrecht zu erhalten, tritt er in die Weiterversicherung ein. Er begnügt sich aber damit, nur die Annuität auf Invalidenrente aufrecht zu erhalten, indem er die Mindestzahl von zehn Markten jährlich klebt. Als Lohnklasse wählt er die 2., so daß er jedes Jahr nur eine Ausgabe von 2 M. hat. Im 60. Lebensjahre wird er dauernd arbeitsunfähig und erhebt nun Invalidenrentenantrag. Unter Zugrundelegung der während seiner Gesellenzeit geleisteten 416 Wochenbeiträge 3. Klasse und der nachher freiwillig geklebten 850 Markten 2. Klasse berechnet sich die ihm nun bis an sein Lebensende zu zahlende Jahresrente auf 188 M. Während der ganzen Zeit der Weiterversicherung hat ihm die Invalidenversicherung aber nur 35 x 2 M., also 70 M. gekostet. Für diese 70 M. erhält er dann eine jährliche Invalidenrente, deren Betrag der 4prozentigen Zinseneinnahme eines Kapitals von 4575 M. entspricht. Jetzt noch ein Beispiel für die Selbstversicherung bei der Annahme, daß der Versicherte nicht wie im ersten Beispiel für jede Woche eine Marke klebt, sondern nur die für die Selbstversicherung vorgeschriebene Mindestzahl von 20 Markten jährlich verwendet. Es handelt sich um einen 35 Jahre alten Schuhmachermeister, der bis jetzt noch keine Quittungskarte gehabt hat. Er läßt sich eine graue Selbstversicherungskarte ausstellen und verwendet jedes Jahr 20 Markten 3. Klasse bei einem Kostenaufwand von 4 M. 80 Pf. In dieser Weise fährt er bis zum 60. Jahre fort. Er bekommt jährlich 170 M. 40 Pf. ausgezahlt, also einen Betrag, der den 4prozentigen Zinsen eines Kapitals von 4260 M. entspricht. Die gesamte Beitragsleistung während der 25jährigen Versicherungszeit hat aber nur 120 M. betragen. Hätte der Mann statt von dem Invalidenversicherungsrecht Gebrauch zu machen, einen Leibrentenversicherungsvertrag bei einer privaten Versicherungsgesellschaft abgeschlossen, so würde er den zehnfachen Beitrag zu leisten gehabt haben. Die Versicherungsbedingungen des Preussischen Beamtenvereins mögen uns dafür als Beispiel dienen. Wenn jemand im 35. Lebensjahre eine Versicherung dahin einget, daß er vom 60. Lebensjahre ab eine jährliche Rente von 170 Markten 40 Pfennig bis an sein Lebensende ausgezahlt erhalten will, so hat er jährlich an den Preussischen Beamtenverein 45 M. 30 Pf. Versicherungsprämie zu zahlen. Im Laufe der 25jährigen Versicherungsdauer zahlt er also 1125 M. 50 Pf. Bei der staatlichen Invalidenversicherung dagegen erlangt er dieselbe Jahresrente nach 25 Jahre bestandener Versicherung schon mit einem Kostenaufwand von nur 120 M. An den Meistern liegt es, sagte schließlich der Redner, sich diese Vorteile zu eigen zu machen.

— Der Kaiserbesuch am 1. Mai. Über die Festlichkeiten, welche bei der Eröffnung der neuen Eisenbahnbrücke stattfinden werden, erfährt der „Mainzer Anz.“ von zuverlässiger Seite folgendes, obwohl das definitive Programm noch nicht bestimmt festgesetzt ist: Die Eröffnungsfest findet gegen Mittag statt. Die Feierlichkeiten selbst werden sich in der Hauptsache auf dem linksrheinischen Brückenkopfe der Eisenbahnbrücke abspielen und des daselbst zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes wegen werden sich auch die Einladungen in engheren Grenzen bewegen. Auf dem linksrheinischen Brückenkopfe wird außer dem Kaiserfest ein weiteres Fest für das kaiserliche Gefolge, ferner ein Fest für die geladenen Vertreter von Staats- und Kommunalverwaltungen und für die sonstigen geladenen Gäste und außerdem ein Festzelt für eine Militärkapelle, und zwar die des 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88, errichtet werden. Bei Gelegenheit der Eröffnungsfestlichkeiten wird Herr Eisenbahnminister Budge eine Ansprache an den Kaiser und an die versammelten Festgäste halten. In Aussicht genommen ist, daß diese Rede von der Balustrade eines der Türme des diesseitigen Brückenkopfes gehalten wird. Der Kaiser wird alsdann antworten. Ferner ist auf dem Brückenkopfe eine Ehrenkompanie des Kass. Inf.-Regts. Nr. 88 aufgestellt, welche am Schluß der Festlichkeit im Parade-marsch vor dem Kaiser defilieren wird. Nachdem die Feierlichkeiten vorüber sind, begibt sich der Kaiser nebst dem Großherzog und Gefolge an der an dem Brückenkopfe befindlichen Treppe hinunter nach dem ca. 50 Meter unterhalb der Brücke liegenden Kaiserschiff, um auf demselben rheinaufwärts bis nach Mainz zu fahren. — In Sieblich traf die amtliche Nachricht ein, daß

Der Kaiser nebst Gefolge voraussichtlich am 1. Mai d. J., nachmittags (etwa 12 1/2 Uhr) nach Beendigung der Feier bei der neuen Rheinbrücke nicht mit der Eisenbahn, sondern mit Wagen von Biebrich nach Wiesbaden fahren werde. Die Fahrt in Biebrich erfolgt durch die Adelsfeld-, Mathaus- und obere Kaiserstraße. Der eben in Aufklärung befindliche Teil der Kaiserstraße soll bis zum 1. Mai fertiggestellt werden. Die Kompagnien der Regl. Unteroffizierschule werden an der Spalierbildung teilnehmen. Drei Kompagnien werden sich in der Nähe der neuen Brücke und eine Kompagnie voraussichtlich am Dondeplatz des Kaiserschiffes aufstellen. Da die Festlichkeiten auf einen Sonntag fallen, dürfte ein großer Zuzug der Bevölkerung aus allen Orten der Nachbarschaft erfolgen, so daß sich ein außerordentlich reger Menschenverkehr entwickeln wird.

Kurzbesuch. Ihre Durchl. der Fürst und die Fürstin von Sariatinski sind hier angekommen und zu längerem Aufenthalt im Hotel „Wilhelma“ abgeteilt. — Se. Durchl. Fürst Daxfeld ist gestern abend hier eingetroffen und im Hotel „Kassauer Hof“ abgeteilt.

Personal-Nachrichten. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Geheimen Ratsmitglied Dr. v. Bucanus wurden die Befehle zum Schwarzen Adlerorden verliehen. — Herr Dr. v. Bucanus weilt bekanntlich zurzeit in unserer Stadt als Kurgast.

Kurhaus. Über das erste Auftreten Franz v. Vecsey, des 12jährigen Violinvirtuosen, den wir am Freitag im Kurhaus hören werden, in Berlin schrieb das „Berliner Tageblatt“ vom 15. Oktober 1903 u. a.: „In alle Geheimnisse des Geistes ist der talentvolle Knabe von seinem Lehrer Jeno Dubay eingeweiht; das Oktavenpiel oder die Staccati gelangen ihm einfach meisterhaft. Das Auffällige aber war vielleicht doch die Ruhe und Überlegenheit, mit der er ein anspruchsvolles Programm geistig beherrschte. Die Pianitonen eines Beethoven, die Tete Bachs, die naive Freude an technischen Problemen, die Paganini zu seinem „Perpetuum“ veranlaßten, das alles trat so klar und deutlich in der Darstellung des Knaben in die Erscheinung. Hier tritt ein wirkliches Wunder entgegen, nicht im üblichen Sinne, kein Wunder der Dressur, sondern ein Wunder der Natur.“

Das Kurhaus-Provisorium an der Sonnenbergerstraße, das ehemalige Paulinenschloßchen, sollte bekanntlich schon mit Beginn des Jahres 1904 seiner Bestimmung übergeben werden. Daß dies nicht geschah, hing mit dem vielerörterten Umstande zusammen, daß die Junggrübnahme des Kurhaus-Neubaus sich wider Erwarten verzögerte, weshalb das alte Kurhaus für die laufende Saison noch beibehalten werden wird. Das Provisorium steht nun vollständig fertig da, bleibt aber unbenutzt, da man natürlich einen zweiteiligen Betrieb aus nahegelegenen Gründen nicht einführen will und kann. Aber etwas könnte vielleicht doch mit dem sich namentlich jetzt ganz reichvoll präsentierenden Paulinenschloßchen geschehen. Wir meinen, man sollte dasselbe Interessenten schon heute wenigstens zur Besichtigung zugänglich machen, und zwar hauptsächlich auch deshalb, um die irrige Meinung zu zerstören, daß Wiesbaden während der Zeit seines Kurhaus-Neubaus keine genügende Unterkunft für den Fremdenverkehr haben werde. Daß diese falsche Ansicht auswärts verbreitet war und ist, weiß man längst, und die städtische Kurdirektion hat ja schon Veranlassung genommen, ihr durch auflärende Zeitungsnotizen entgegenzutreten. Wie wirksam aber ließen sich dieselben unterstützen, wenn man sich entschließen wollte, bekannt zu geben, daß das Kurhaus-Provisorium, vom Herbst 1904 ab auf die Dauer des Neubaus zur Aufnahme des Kurverkehrs und was damit zusammenhängt bestimmt, schon jetzt an bestimmten Tagen, namentlich aber auch Sonntags, dem Publikum zur Besichtigung offensteht. Damit würde die für unseren Kurbetrieb im allgemeinen wichtige Gelegenheit gegeben, Interessenten schon vorher durch den Augenschein davon zu überzeugen, daß die Kurhauslose Zeit keine schreckliche Zeit für Wiesbaden, sondern daß für entsprechenden Ersatz für das alte Haus in vollständig ausreichender Weise gesorgt sein wird.

Reisbühnen-Theater. Wir weisen darauf hin, daß heute Mittwoch auf Wunsch vieler Kurfremden Beneleins „Japantreich“ wiederholt wird. — „Notten-Mandor“ von Kurt Kraag und Heinz Stobber hat auch hier, wie bereits vorher an vielen auswärtigen Bühnen, seine Anziehungskraft bewiesen und wird das liebenswürdige Stück, das bereits dreimal vor vollem Hause und unter stürmischem Beifall gegeben wurde, morgen Donnerstag nochmals in Szene gehen.

Vorgarten-Restaurierungen. Im vorjährigen Sommer wurde vor dem Bezirksauschuß eine Sache verhandelt, in der es sich um die Klage eines hiesigen Hoteliers gegen den Magistrat der Stadt Wiesbaden handelte. Der Hotelier wollte vor seinem Hause einen sechs Meter breiten Vorgarten in eine offene Veranda umwandeln, und er wünschte die Ausdehnung seiner Schankkonzession auch auf diese. Der Magistrat war in dessen der etwas merkwürdigen Ansicht, durch derartige Restaurationsgärten würde der Charakter unserer Stadt als vornehmliche Willensstadt zerstört, und er hatte infolgedessen die Konzession verweigert. Der Bezirksauschuß, dem man doch wahrlich nicht nachsagen kann, daß er mit besonderer Begehrigkeit Schankkonzessionen anstelle, hatte diesmal eine andere Auffassung; er erteilte dem Beschwerdeführenden die Konzession, wenn wir uns recht erinnern, allerdings auch nur mit gewissen Einschränkungen, so z. B. der, daß nach 9 Uhr abends die Außenwirtschaft geschlossen werden müsse. Wir erinnern uns dieses Falles, als wir dieser Tage bei einer Hitze von 25 Grad Celsius einige unserer schönsten Vorgartenstraßen durchwanderten. Der vornehme Charakter unserer Stadt werde durch Vorgarten-Restaurierungen zerstört, hatte der Magistrat gemeint. Das möchte zutreffen, wenn es sich um Lärmschneppen handelte, deren Publikum gewöhnt ist, beim Schnoppsinken irgendwelchen Madam zu schlagen, es trifft aber nicht zu, wenn es sich um Gastwirtschaften und Hotels handelt, die von friedlichen Bürgern und Fremden besucht werden. Man könnte hier auf das Beispiel zahlreicher anderer Städte hinweisen, deren vornehmsten Straßenzüge vielfach gerade durch hübsche, saubere Vorgarten-Restaurierungen während der Sommermonate einen besonderen Reiz, ein fremdlicheres Aussehen erhalten; man liebt es hier ja besonders, bei jeder Gelegenheit auf andere Städte zu exemplifizieren. Doch da sich eines nicht für alle sieht, und da dasjenige, was beispielsweise in unserer Nachbarstadt Mainz vollständig berechtigt ist, sich nicht immer auch für Wiesbaden empfehlen läßt, so wird man stets besser tun, wenn man bei der Beurteilung derartiger Dinge mehr unsere Verhältnisse berücksichtigt und weniger nach auswärtig schaut. Und wenn keine andere Stadt Vorgarten-Restaurierungen

kennen würde, so sollte uns dieser Umstand doch nicht abhalten, sie für Wiesbaden zu empfehlen. Wir fürchten nicht, daß Wiesbadens vornehmer Charakter darunter leiden würde, wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß es gerade einer Weltkurstadt schön steht, wenn Hotels und bessere Restaurierungen, so weit sie über Vorgärten verfügen, auch diese im Sommer mit zum Wirtschaftsbetrieb heranziehen. Wiesbaden steht in dieser Beziehung lange nicht auf der Höhe, auf der es stehen dürfte. Wir geben unserer Stadt mit Vorliebe den schönen Namen „Gartenstadt“, und wir haben freilich ein Recht dazu, aber was eine Gartenstadt besonders angenehm macht, das fehlt und: lustige Gartenwirtschaften und freundliche Vorgarten-Restaurierungen im reichstem Maße! V a r i a.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 22. April l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Freihändige Veräußerung einer städtischen Grundfläche an der Gabelung der Kar- und Bahnstraße. Ver. F.-A. 2. Unentgeltliche Rückgabe einer zur Straßenfreilegung an die Stadt abgetretenen Grundfläche im Distrikt Heiligenborn infolge Anhebung des Fluchlinienplans. Ver. F.-A. 3. Antrag auf Bewilligung von 500 M. zu den Kosten der erfolgten Freilegung der römischen Thermen auf dem Terrain der Badehäuser zum Engel und Schwan. Ver. F.-A. 4. Desgleichen von 525 M. zur Beschaffung von Auszeichnungen für städtische Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit. Ver. F.-A. 5. Das Projekt einer Vorortbahn nach Bierstadt, insbesondere die Kreuzung der Wilhelmstraße durch jene Bahnlinie. Ver. F.-A. 6. Vertrag mit der Gemeinde Bierstadt, ihre Versorgung mit Wasser und Gas durch die Stadt Wiesbaden betreffend. 7. Austausch eines Geländestreifens zwischen der Bierstadter- und Hildstraße. 8. Neuwahl eines Armenpflegers für das 1. Quartier des 5. Armenbezirks. 9. Ein Besuch, betreffend den Ausbau der Straßenkreuzungen hinter der Ringstraße. 10. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die seitige Anstellung der Diätäre Rudolf Weidmann und Ludwig Mühlendorff als Bureau-Assistenten.

Zur Frauenbewegung. Die dritte Generalversammlung des Internationalen Frauenbundes, welche, am 7. Juni beginnend, in Berlin stattfindet, verspricht ebenso wie der sich unmittelbar daran anschließende Internationale Frauenkongress sehr zahlreich besucht zu werden. Es sind Anmeldungen von den bekanntesten Vertreterinnen der Frauenbewegung aus allen Weltteilen eingetroffen, und die bedeutendsten Rednerinnen haben Vorträge zugesagt. In der öffentlichen Versammlung am Freitag, den 10. Juni, für welche eine Rundgebung für Friedensbestrebungen auf dem Programm steht, werden Baronin Bertha v. Suttner, Madame Vogelot und Lady Aberdeen, die frühere Vizekönigin von Irland, sprechen. Die von Mitgliedern des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium in Wiesbaden veranstaltete Sammlung für einen Beitrag zu den Kosten dieses Kongresses hat die Summe von 500 M. ergeben. Dieselbe ist der Schatzmeisterin des Bundes deutscher Frauenvereine überwiefen worden.

Schneider-Versammlung. Die auf morgen Donnerstag, den 21. d. M., abends 9 Uhr, in den „Konfordinasaal“, Strickstraße 1, einberufene öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung dürfte sich eines guten Besuchs auch durch Schneiderinnen zu erfreuen haben, weil die Referentin, Fräulein Gräber aus Berlin, wie in Frankfurt a. M., so auch hier die Wohn- und Arbeitsverhältnisse der Schneiderinnen behandeln wird.

Meteor. Ein Leser teilt uns mit, daß er am vergangenen Freitag, den 15. c., in dem Kaiser-Friedrich-Ring abends 10 Minuten nach 8 Uhr ein prachtvolles Meteor beobachtet habe, welches sich in großer Schnelle von südwestlicher nach nordöstlicher Richtung bewegte. — Es wäre wünschenswert, wenn auch von anderer Seite über diese Erscheinung etwas verlauten würde.

Kreditgewährung der Brauereien und Bierbezug der Wirte. Die Eheleute Sch., welche zu Wahlen bei Losheim eine Wirtschaft betreiben, bezogen während des Zeitraums vom 1. Oktober 1890 bis Oktober 1902 ihr Bier von der Bergerischen Brauerei, Aktiengesellschaft. Im Laufe der Zeit ließen sie mit den Zahlungen im Rückstand. Infolgedessen stellten die Eheleute Sch. der Brauerei einen Schuldschein über 3500 M. aus, in dem sie sich verpflichteten, während eines Zeitraumes von 5 Jahren kein anderes Bier zu verschleichen oder zu verkaufen wie aus der Bergerischen Brauerei, Aktiengesellschaft Worms, bei Vermeidung einer Konventionalstrafe von 10 M. pro Hektoliter für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung. — Als die Eheleute Sch. später wieder mit den Zahlungen im Rückstand waren, wurden sie von der Brauerei gedrängt und von derselben mit Erhebung der Klage bedroht. Infolgedessen wandten sie sich an eine andere Brauerei, welche deren Schuld an die Bergerische Brauerei ablöste, wofür sich die Eheleute Sch. verpflichteten, in Zukunft das Bier von der ersteren zu beziehen. Die Bergerische Brauerei erhob nun gegen die Eheleute Sch. Festschließungsklage dahingehend, daß dieselben verpflichtet sein sollen, ihr Bier bis zum 1. März 1907 von ihr zu beziehen. Das Landgericht zu Trier hatte die Klage der Brauerei abgewiesen, indem es aus folgenden Gründen durch Zahlung der Schuld die in dem Schuldschein von den Eheleuten Sch. eingegangene Verpflichtung zum Bierbezug für 5 Jahre für aufgelöst erklärte. Die Verpflichtung der Beklagten zum Bierbezug war offenbar das Äquivalent für den ihnen gewährten Kredit, so daß mit dem Wegfall der Kreditgewährung auch die Verpflichtung zum Bierbezug wegfallen muß. Anderenfalls bestände die Verpflichtung zum Bierbezug ohne Rechtsgrund weiter, und es wäre dann ferner zu erwägen, ob nicht eine solche Verpflichtung wegen Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit nichtig ist. Diesen Rechtsausführungen des Trierer Landgerichts schloß sich das Kölner Oberlandesgericht an und verwarf die eingelegte Berufung der Brauerei.

Ausgehobenes Urteil. Der Händler Georg Schäfer wurde am 21. August v. J. von der Ferienstrassenkammer des Landgerichts Wiesbaden wegen Glücksspiels verurteilt. Er hatte ansäglich eines Festes die

übrige Erlaubnis erhalten, eine Würfelbude zu betreiben. Es wurde teils auf Wachtst, teils auf gelben Papptafeln gewürfelt. Der Angeklagte behauptete nun nur die in seiner Bude aufgestellten Gegenstände ausgepielt zu haben, doch trugen sie gar keine Bezeichnungen, die denen auf dem Wachtstuch entsprechen hätten, so daß nach Ausnahme des Gerichts nur eine willkürliche Verteilung der Gewinne hätte stattfinden können. Andererseits wurde aber auch festgestellt, daß der Angeklagte die Einrichtung getroffen habe, daß die Gewinner unter Bezug auf die ausgestellten Gewinne das Recht hatten, je nach der Höhe des Gewinnes so oft Freiwürfe zu tun, bis die Einsätze (zu 25 Pf.) den festgesetzten Wert des Gewinnes erreichten. Infolge dieser Modifikation sei die Auspielung über den Rahmen der Erlaubnis hinausgegangen. — Der Reichsanwalt erachtete die Beschwerde des Angeklagten an das Reichsgericht für gerechtfertigt, da es sich nach der eigenen Feststellung des Vorderrichters nicht um eine Auspielung von Geld handele; jedenfalls fehle es in dem angefochtenen Urteil an einer schlüssigen Feststellung, daß der Angeklagte die erteilte Erlaubnis überschritten habe. Wenn ihm einmal die Auspielung beweglicher Gegenstände ohne Beschränkung gestattet war, so dürfte ihm daraus, daß er den Spielplan kompliziert machte, kein Vorwurf gemacht werden. Der erste Straffenat hob in Übereinstimmung mit diesen Ausführungen und im Einklang mit dem Antrag des Reichsanwalts auf die Revision des Angeklagten das Urteil nebst den demselben zugrunde liegenden tatsächlichen Feststellungen auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück.

Geschäfts-Jubiläum. In diesen Tagen blüht das Bahnhöfchen von Heinrich Kimmel, Inhaber Wilhelm Hunger, jetzt Marktstraße 9, auf ein mehr als 25jähriges Bestehen zurück. Der Begründer war langjähriger Mitarbeiter des früheren verstorbenen Zahnarztes Wilhelm Gramer, Friedrichstraße 21, und hatte bei ihm eine gute Schule durchgemacht, die ihn befähigte, sein eigenes Unternehmen bald zur Blüte zu bringen. Nach seinem Tode übertrug die Witwe dem in den ersten Geschäften größerer Städte tätig gewesenen Herrn Zahnarzt Wilhelm Hunger 1887 die Leitung der Praxis und auch unter dessen Führung hat das Kiefler seine hervorragende Stellung in der Konkurrenz behauptet und befestigt. Was das heißen muß, läßt sich daraus erleben, daß vor einem Vierteljahrhundert Wiesbaden nur 4 Zahnärzte und keine Zahnärztin hatte, während es jetzt 22 bzw. 23, zusammen also 45 Zahnheilungsbetriebe besitzt.

Königl. preussische Klassenlotterie. Zur 5. Klasse 210. Lotterie sind mit Vorlegung der Lose 4. Klasse die Erneuerungslose in der Zeit vom 16. April bis 2. Mai einzulösen; je eher dies geschieht, um so schneller ist die Abfertigung. Die Ausgabe der Lose erfolgt erst vom 23. April ab. Die 18tägige Gewinnziehung (Hauptziehung) beginnt am 8. Mai; gezogen werden 72 000 Gewinne im Gesamtbetrag von 28 422 840 M.

Wieder eine Bluttat in Frankfurt. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet vom 19. April: Eine entsetzliche Tat ereignete sich gestern abend kurz nach 8 Uhr im Hause Roth Kreuzgasse 27. Im Parterre hat die Familie des Gändlers Gustav B e n d e r eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche inne. Die Familie besteht aus Vater, Mutter, drei Mädchen von 13 Jahren, 2 Jahren und 6 Wochen und aus einem Sohn von 6 Jahren. Die Bewohner der oberen Stockwerke hörten um die angegebene Zeit fürchterliche Schreie im Erdgeschoß. Frau Bender rief gellend: „Zu Hilfe, ich bin geflohen, meine armen Kinder!“ In demselben Augenblick kam sie aus der Wohnung herausgestürzt mit den beiden ältesten Kindern, Elise und Gustav. Mutter und Sohn bluteten, das Mädchen war nicht verletzt. Die drei flüchteten in die nahe gelegene Rettungswache Ringgasse. Die Hausbewohner eilten weg, um Polizei zu holen. Als man mit einem Schutzmann eintraf, fand man die beiden jüngsten Kinder, Anna und Sophie, tot vor. Der Vater hatte ihnen in der Zwischenzeit die Hälse durchgeschnitten. Frau Bender hat drei Stiche im linken Oberarm davongetragen. Für ihr Leben besteht keine Gefahr, dagegen ist der Knabe, der starken Mutterlust hatte, fäulnisverlezt. Das älteste Mädchen, das ohne Verletzungen davonkam, wurde von der Polizei dem Armenpfleger des Bezirks in Obhut gegeben. Der Vater, Gustav Bender, wurde alsbald verhaftet und nach dem Polizeirevier transportiert. Nur mit Not und Mühe konnte ihn die Polizei vor der drohenden Lynchjustiz der angesammelten Menschenmassen schützen. Bei der Vernehmung hat Bender behauptet, daß er die Tat aus Not begangen habe, da er die Familie nicht mehr zu ernähren imstande sei. Von den übrigen Einwohnern des Hauses wird dagegen berichtet, daß Bender arbeitslos sei und sehr streitsüchtig. Der ganze Vorgang legt die Vermutung nahe, ob man es nicht mit einem geistig gestörten oder wenigstens zeitweilig unzurechnungsfähigen Menschen zu tun hat. Bender soll in früheren Jahren bei einem Aufenthalt in Gießen einen Schlag auf den Kopf erhalten und seitdem mitunter ein merkwürdiges Benehmen gezeigt haben. Von anderer Seite wird aber berichtet, daß er bei dem ersten Verhör keineswegs den Eindruck eines Irrenigen oder Geistesschwachen gemacht habe. Auch soll er nicht betrunken gewesen sein. Bender ist 30 Jahre alt. Er hat das Metzgerhandwerk erlernt, diesen Beruf aber schon lange nicht mehr ausgeübt.

Diebstahl. In einem Garten der Bodenstedtstraße neben der Villa von Bergen wurde heute nacht ein Schuttkarren entwendet. Derselbe war grün angestrichen mit zwei hölzernen Fäßen und gehört dem Tagelöhner Christian S d r n e r aus Bierstadt, der in dem Hause bedienstet ist. Der Dieb muß einen Helfershelfer gehabt haben, denn der Karren wurde, dem beschädigten Geländer nach, über dasselbe hinweg transportiert.

Gestohlen wurden gestern aus dem Treppenhause eines Gebäudes in der Luisenstraße ein schwarz angestrichener Maler-Perfektionskasten und vorgestern aus einem Neubau der Schiersteinerstraße eine Partie Schreinerwerkzeuge (2 Hobel, 2 Stechseifen, 2 Hammer, 2 Meißel, Wasserwaage, 2 Jangen, Fellen), außerdem wurden gestern aus dem Stalle Schlachthausstraße 18 ein Karrensattel und eine Schneepflug, aus der Damen-Toilette des Malbanerschen Cafes ein geschliffener Spiegel, obere Breite 0,60, untere 0,30 Meter, Höhe ca. ein Meter, gestohlen. Der Spiegel ist mit grünem modernem Rahmen versehen.

Kleine Notizen. Beim Kaiserlichen Telegraphenamt in der Rheinstraße finden während der Sommermonate bis einschließlich Oktober noch junge Leute als Ausbilde in Telegramm-Betriebsdienst Beschäftigung. Geeignete Bewerber haben sich im Amtszimmer, Rheinstraße, zu melden. — Im Monat Mai wird der Bischof von Limburg die Firmung im Festort Wiesbaden und im Rheingau (außer Wiesbaden und Sonnenberg). — Heute Mittwoch, den 20. April, findet in diesem Jahre das erste der Abend-Konzerte im „Friedrichshof“, welche von jetzt ab wieder wöchentlich zwei- bis dreimal abgehalten werden, statt. Die Konzerte werden von der Kapelle des Kaiserlichen Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk ausgeführt. — Die Lieferung der Dienströcke für die Unterbeamten der Schlachthausverwaltung wurde an den Schneidermeister August Wolf, Karlsstraße 30, vergeben. — In der Kottia über die Mißhandlung eines Fuhrmanns in der Wallstraße wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß der betreffende Knecht seinen Lohn richtig erhalten habe, danach aber total angetrunken in die Wohnung seines Dienstherrn gekommen sei und sich in gemeinen Redensarten ergangen hätte. Daraufhin habe derselbe von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht und den Mann vor die Türe befördert, wobei derselbe zu Fall gekommen wäre.

N. Biebrich, 19. April. Die Preisliste für Lieferung von Elektrizität zu Licht und Kraftzwecken aus dem städtischen Elektrizitätswerk sind nun bestimmt worden und betragen pro Kilowattstunde 60 Pf. für Beleuchtungszwecke und 20 Pf. für Arbeitsleistungen. Danach beträgt der ungefähre Preis einer 100erigen Glühlampe pro Stunde 2 Pf., für jede Stunde Arbeitsleistung bei 1 Pferdekraft 20 Pf. Diejenigen Abnehmer, welche ihre Entschliebung bis zum 20. Mai mitteilen, erhalten bei Ausdehnung des Abnahmevertrages bis zu ihrem Grundstück zum Tage der Inbetriebsetzung des Stromnetzes bis 1. Januar 1905 den elektrischen Strom kostenlos geliefert, auch werden ihnen nur die Selbstkosten der Hausanschlüsse in Anrechnung gebracht. Bei einem Gesamtverbrauch von mehr als 500 M. wird ein Nachschuß gewährt und beträgt derselbe für Lichtzwecke bei Verbrauch von 500 bis 1000 M. 10 Pf., für 1000 bis 2000 M. 50 Pf., für 2000 bis 3000 M. 45 Pf. um. Für Kraftzwecke beträgt der Nachschuß bei Verbrauch von 500 bis 1000 M. 10 Pf., für 1000 bis 2000 M. 18 Pf., für 2000 bis 3000 M. 17 Pf. usw. Auskünfte können zu jeder Zeit im Bureau der Firma Ostlos, Kaiserstraße 50, erteilt werden.

(-) Biebrich, 20. April. Gestern Abend hielt der hiesige Bürgerverein im Saale des Herrn Gastwirts Hofmann seine monatliche Versammlung ab. Nach Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Frage der eventuellen einzu-richtenden Dampfbusverbindung Biebrich-Biebrich näher besprochen. Herr Siegfried hatte sich mit der Firma „Warburg“ in Eisenach in Verbindung gesetzt und konnte der Versammlung nennenswerte Aufschlüsse geben. Nach einer Berechnung des Herrn Siegfried hände man sich besser, wenn der Motorwagen angekauft würde. Da aber verschiedene Bedenken laut wurden, ob bei Betrieb mit einem Wagen durch Reparaturen keine erhebliche Verlehrsstörungen auftreten könnten und besonders die Frage ohne Anwesenheit eines Vertreters obgenannter Firma nicht gelöst werden könnte, wozu denn eigentlich Unternehmer des Ganzen werden sollte, beschloß die Versammlung, den Vertreter der Firma persönlich zur nächsten Versammlung einzuladen. Herr Preuß hält die Einrichtung einer Kramerverbindung für geeigneter, da ein Kramler mehr Leute lassen und auch noch Gewinns befördern könne. Um auch diesem Antrage gerecht zu werden, sollen Fuhrunternehmer, die eventuell bereit wären, den Kramerbetrieb zu übernehmen, ebenfalls zur nächsten Versammlung eingeladen werden. Die nächste Versammlung findet auf der Biebricher Warte statt.

*** Gschä a. M., 19. April.** Herr Landwirt J. B. Reuser, der langjährige Fahrer des Viehwagens, wollte am Sonntagabend 6 Uhr ein Quantum Spreu aus der Scheune holen. Er fuhr dabei aus der Höhe von 3 bis 4 Meter aus dem Boden der Scheune herab, erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb nach 2 Stunden, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Verunglückte war erst vor wenigen Tagen in die zweite Ehe getreten.

*** Mainz, 20. April.** Rheinpegel: 2 m 10 cm gegen 2 m am gestrigen Vormittag.

Sport.

LK. Wiesbadener Rhein- und Tennisclub. Die am letzten Sonntag ausgeführte 2. Hauptwanderung erfreute sich einer sehr heften Beteiligung — 81 Personen, darunter wohl 10 Damen — und war vom Wetter sehr begünstigt. Die Wege waren in gutem Zustande, trotzdem am vordringenden Tage bei Voppar ein heftiges Gewitter niedergegangen war. Die Tour wurde planmäßig ausgeführt und waren die Bewirtungen an den verschiedenen Stationen vorzüglich, namentlich auch die Hauptmahlzeit im „Hotel zum Dirschen“ in Voppar. Die kurze Zeit zwischen dem Essen und der Heimfahrt wurde durch Geländevorträge der Herren L. Eberhardt und Roumalle verheißvoll, deren Darbietungen reichen Beifall fanden. Mit dem 9 Uhr 10 Min.-Zuge fand die Heimfahrt statt, der die Wanderer nach zweikündiger Fahrt nach Wiesbaden zurückbrachte. Die herrlich verlaufene Tour, um deren ausgezeichnete Führung sich Herr Eberhardt besonders verdient gemacht hat, wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

*** Berlin, 20. April.** Bei den gestrigen Ringkämpfen im Circus Rusch zwischen dem Belgier Omer de Bouillon und dem Franzosen Aimable de la Calmeite siegte Bouillon. Der Kampf wurde erst beim zweiten Game nach 30 Minuten entschieden.

*** San Remo, 20. April.** Während der internationalen Segelregatta an der Mittelmeerküste brachten plötzlich einsetzende heftige Stürme die amerikanische Jacht „Sea“ zum Kentern. Das Boot ging in der nächsten Nähe des italienischen Kriegsschiffes „Serpente“ unter. Auch die Jacht „Drom“ schlug infolge eines Windstoßes um.

Gerichtssaal.

*** Berlin, 19. April.** Vor dem hiesigen Schöffengericht begann heute vormittag die sehr umfangreiche Verhandlung wegen der Verleumdungslage des Chefredakteurs der „Neuen Hamburger Nachrichten“, Dr. Max Wittenberg, gegen den Schriftsteller Verwardt. Es handelt sich um einen von Verwardt verfassten Artikel, in welchem über die im Pommerndank-Prozess hervorgetretene Press-Korruption Betrachtungen angeführt und Dr. Wittenberg vorgeworfen wurde, die journalistische Berufsethre mit Füßen getreten zu haben, und daß er sich für eine Subvention von 12 000 M. von der Pommerndank habe kaufen lassen.

*** Mordmordverurteilung.** Wegen Verdachts, einen Mordverurteilung gegen ihren zehn Jahre älteren, tränklichen Ehemann unterommen zu haben, hatte sich die 32 Jahre alte Witwe Christiane Kopp vor dem Schwurgericht Stuttgart zu verantworten. Nach der Anklage sollte sie mehrmals Wasser in den Kaffee gemischt haben in der Absicht, ihren Mann zu töten. Die Verhandlung, die zwei Tage in Anspruch nahm, endete mit Freisprechung der Angeklagten. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und verneinten die auf verführten Mord und auf Geisteskrankung gerichteten Fragen.

*** Brüssel, 19. April.** Das Urteil im Zivilprozess gegen den König Leopold von Belgien wird von der 2. Zivilkammer heute gesprochen werden.

*** Paris, 18. April.** Der russisch-japanische Krieg hat unter anderem auch verhindert, daß Korea, welches sich so außerordentlich dagegen sträubt, europäische Kultur anzunehmen, einen Schritt in dieser Richtung getan hat. Es handelte sich um die Annahme jener Eigenschaft, welche die Barbaren zuerst von den Europäern annehmen: des Schuldenmachens. Wie groß auch der

Widerstand ist, den man in Seoul gegen alles fragt, was aus dem Westen kommt — Geld wollte man doch von den Fremden annehmen. Die koreanische Regierung hatte einen Kontrakt mit einer hiesigen Gesellschaft abgeschlossen, worin letztere sich verpflichtet, innerhalb 15 Millionen Frank zu leihen, deren Dienst durch Abrechnung von Einkünften und Konzession von zwei Gold- oder Kohlenminen garantiert werden sollte. Der Krieg hat die Ausführung dieses Vertrages verhindert, trotzdem verlangt die Witwe des mittlerweile verstorbenen Unterhändlers die bedungene Provision von 225 000 Frank, wegen der sie nun bei einem hiesigen Gericht die Klage eingeleitet hat.

Kleine Chronik.

Zum Besuch der Weltausstellung in St. Louis ist am 19. April die von Karl Stangens Reisebureau in Berlin W., Friedrichstraße 72, veranstaltete erste Gesellschaftsreise mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen angetreten worden. Die weiteren Fahrten dieses Bureaus nach Nordamerika werden nun in regelmäßiger Folge abgehen.

Liebestragödie. In dem Potsdamer Forst bei Wannsee wurde die 17jährige Verkäuferin Klara Hoppe und der um ein Jahr ältere Handlungsgehilfe Schulz tot aufgefunden. Beide hatten ein Liebesverhältnis mit einander. Über die Motive zur Tat fehlen bisher bestimmte Anhaltspunkte.

Den Schädel gepaliet. In Duisburg geriet ein Handelsmann mit seinem Kostgänger in Streit, in dessen Verlauf er ihm mit einem Beil den Schädel spaltete. Er stellte sich selbst der Polizei.

Opfer ihres Berufs. Auf Grube „Maybach“, St. Johann, traf ein schweres Kohlenstück einen 23jährigen Bezhauer und verletzte ihn derart am Kopfe, daß der Tod bald darauf eintrat. — Auf der Eisenindustrie in Schwerte a. d. Ruhr geriet ein jugendlicher Arbeiter zwischen zwei Wagen und wurde derartig zerquetscht, daß der Tod sofort eintrat.

Gänzlich unbegründet. Die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie erklärt alle Gerüchte über einen Verkauf des Schnelldampfers „Deutschland“ für gänzlich unbegründet.

19 Mädchen ertrunken. In der Nähe von Kovachi in Ungarn sind 19 Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren beim Übersetzen mittels eines Bootes über den Granfluß ertrunken.

Eine ungeheure Lawine ging gestern vom Dörfhorn nieder und verhängte von dem Bergdorfe Groggels im Kanton Wallis 5 Häuser. Unter den Trümmern lagen 20 Personen. Bis gestern Abend 8 Uhr wurden bereits 12 Tote aufgefunden, und zwar 7 Kinder, drei Frauen und 2 Männer. Die Leichen sind in der Kirche von Groggels aufgebahrt. Die Bergungsarbeiten dauern fort.

Fabrikunfall. Die über einem Kanal erbaute große Spinnerei Trombini & Castellini in Melegnano in Oberitalien ist vorgestern eingestürzt. Glücklicherweise konnten die Arbeiter rechtzeitig flüchten. Zwei Verwundete wurden aus dem Kanal gezogen. Tausend Arbeiter sind brotlos.

Man muß sich zu helfen wissen. Die Jungen des pensionierten Hauptmanns Sporenwüller wollen Soldaten spielen; bei der Verteilung der Montierungsrüch stellt sich aber heraus, daß für den kleinen Fritz ein Helm fehlt. Große Verlegenheit; endlich kommt der älteste auf einen Ausweg und sagt: „Du bist eben schon a. D., Fritz, und kriegst Papas Zylinder!“

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 19. April. Die „Norddeutsche“ schreibt: Das „S. Z.“ hat vor einigen Tagen einen Artikel veröffentlicht, in dem allerlei alte Klatsch aufgewärmt wird, um dem König von England und seiner „Kronpolitik“ deutschfeindliche Ziele zu unterstellen. In der deutschen Presse ist dieser Artikel, soweit wir sehen, mit der gebührenden Nichtbeachtung aufgenommen worden. Pariser Blätter aber haben, wie nicht anders zu erwarten war, sich dieses willkürlichen Angriffes auf den König von England für ihre Zwecke bemächtigt. Der „Temps“ läßt sich sogar aus Berlin melden, der Artikel erzeuge Aufsehen, weil das „S. Z.“ die Anschuldigungen der Regierung widerlegte. Dieser Versuch, die deutsche Regierung für einen solchen Zeitungsartikel verantwortlich zu machen, beruht natürlich auf Unwahrheit.

Konstantinopel, 19. April. In Adrianopel wurden 480 Bulgaren amnestiert. Die Heimkehr dieser Begnadigten verzögert sich wegen der verlangten Garantieleistung. — Der armenisch-katholische Patriarch Emamuelian ist gestern Abend infolge eines Herzschlages gestorben.

Washington, 19. April. Der Einwanderungsausschuß des Repräsentantenhauses beschäftigte sich mit den Darlegungen der Interessenten für den Kauf geheimer zugegangener Gelegetenwürf über Änderung der Einwanderungsgesetze. Nachdem der amerikanische Standpunkt zur Erörterung gekommen war, gelangte ein Einspruch der englischen Schiffahrtsinteressen, der an den Minister des Äußern Lord Lansdowne gerichtet war, zur Verlesung. Im Ausschusse kam auch das Gerücht zur Sprache, daß außer dem bereits vorliegenden ungarischen Übereinkommen mit der Cunardlinie auch Österreich daran gehe, einen ähnlichen Vertrag mit der Schiffahrtsgesellschaft abzuschließen, wodurch ein regelmäßiger Dienst mit Trieb eingrichtet werden würde. Der Gelegetenwürf gelangte gestern an den Senat.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 20. April. Die Kaiserliche „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist im Hafen von Catania vor Anker gegangen.

Mel, 20. April. Die Abföhrung für den in der Südtsee stationierten Kreuzer „Gondor“ ist in Stärke von 8 Offizieren und 70 Mann gestern von hier abgegangen.

Karlruhe, 20. April. Die Kaiserin kommt am 29. April hierher, um mit dem Kaiser, der über den Saal Grotthard aus Italien zurückkehrt, hier zusammenzutreffen. Von hier aus geht das Kaiserpaar die Reise nach Mainz fort. — Die großherzoglichen Herrschaften treffen am 28. d. M. aus der Schweiz wieder hier ein.

Budapest, 20. April. Der abends ausgebrochene Streik der Eisenbahn-Bedienteten hat große Dimensionen angenommen. Der Eisenbahnverkehr in ganz Ungarn stockt, da die Streikenden sowohl die Abfahrt als auch die Einfahrt der Züge gewaltsam verhindern. Falls die Streikenden nicht einkenten, beabsichtigt

die Regierung, den Bahndienst durch die Soldaten der Eisenbahnpolizei versehen zu lassen und die Reserven der betreffenden Regimenter einzuberufen.

Budapest, 20. April. Auf dem hiesigen Westbahnhofe ist ein Streik ausgebrochen. Da die fahrenden Züge auf offener Strecke zurückblieben und nicht ankamen, entstand im Bahnhofe große Unruhe. Zur Abfahrt fällige Züge wurden nicht abgelassen. Auf dem Ostbahnhofe verkehren die Züge noch regelmäßig. Von Szegedin und anderen Orten wird berichtet, daß die Eisenbahnbeamten beschloffen haben, gleichfalls in den Ausstand zu treten. In den Betriebsverwaltungen herrscht angesichts des ausgebrochenen Streiks die größte Verwirrung.

Budapest, 20. April. In politischen Kreisen erregt ein gestern an den Grafen Tisza gelangtes Handschreiben des Königs große Überraschung. Der König weist den Ministerpräsidenten darin an, betreffs Überführung der Gebeine des in Rodoko bei Konstantinopel begrabenen Nationalhelden Franz Rakoczy II. Vorschläge zu unterbreiten. Das Handschreiben betont: Von den großen historischen Gestalten Ungarns rube bloß Rakoczy in fremder Erde. Seine Heimförderung sei ein langjähriger Wunsch der Nation. Dank der göttlichen Vorsehung seien die Gegenstände und Mißverständnisse, die jahrhundertlang schwer auf den Vorfahren gelastet hätten, nur noch eine historische Reminiszenz. König und Nation seien im gegenseitigen Vertrauen wieder vereint und bächten an die trüben Zeiten ohne Bitternis zurück. Das Handschreiben ruft in den oppositionellen Kreisen vornehmlich wegen der allgemeinen Betonung des Gedankens aller historischen Gestalten die günstigste Beurteilung hervor.

Paris, 20. April. Aus Pontivy wird berichtet: Ein erster Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Demonstranten fand hier statt. Die Gendarmerie wurde von der Menge angegriffen, so daß diese von der Waffe Gebrauch machte. Hierbei wurden drei Personen verletzt, davon zwei tödlich. Auch vier Gendarmen wurden verletzt.

Petersburg, 20. April. Die Untersuchung über die Explosion im Hotel du Nord hat das Befinden eines Komplottes zur Ausführung politischer Attentate ergeben. Die Polizeibehörde hat erste Maßnahmen getroffen und bereits über 200 Personen verhaftet, welche an dem Komplott beteiligt sein sollen.

hd. Pforzheim, 20. April. Die die „Babische Presse“ meldet, daß sich der Bijouterie-Fabrikant Schill mit seiner Frau verhaftet. Mäßliche Vermögensverhältnisse dürften der Grund zur Tat sein.

wh. Rempten, 19. April. Die die „Magauer Zig.“ aus St. Gallen meldet, daß gestern vormittag bei einem heftigen Stürme auf dem Festplatze des eidgenössischen Schützenfestes der östliche Teil der teilweise fertig gebauten Schießhalle ein. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt.

hd. Laibach, 20. April. Gestern Abend 7 Uhr verzeichneten die Instrumente der Erdbebenwarte ein Fernbeben, das wahrscheinlich auf der Balkanhalbinsel stattgefunden hat.

wh. New York, 20. April. Ein verheerendes Feuer wüthete gestern Abend in Toronto (Kanada) in der King-, Wellington- und Yorkstraße.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Brie. 20. April, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 201.50, Diskontokommandit 189.25, Staatsbahn 187.75, Lombarden 18.90, Laurahütte 230.75, Bochumer 180.00, Oelfeldener 210, Harpener 196.50, Tendenz: still.

Wiener Börse. 20. April. Österreichische Kredit-Aktien 640.50, Staatsbahn-Aktien 640, Lombarden 81, Marknoten 117.27, Tendenz: still.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 21. April 1904:

Wolkenschwändig, vorwiegend heiter, bei etwas kühlerer Nacht tagsüber nur wenig wärmer, trocken.

Genauereres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Lebenslängliche Eisenbahn- und Dampfschiff-Unfallversicherung.

Für die Sicherheit des Verkehrs mit Eisen- und Straßenbahnen, sowie mit Dampfschiffen geschieht das Menschmögliche. Aber so sehr auch die Vorsicht geübt wird und so sehr die Technik voranschreitet, mag die Eisenbahn- und Dampfschiff-Unfälle bleiben unvermeidbar, ja ihre Zahl und ihre Folgen wachsen, weil der Verkehr immer gewaltigere Dimensionen annimmt und immer weitere Kreise ergreift. Eisenbahn-Unfälle bilden eine ständige Rubrik der Zeitungen; Jedermann, ob arm oder reich, alt oder jung, ist ihnen ausgesetzt. Es ist daher nur naturgemäß, daß auch die Versicherung gegen die körperlichen Folgen eines Eisenbahn- oder Dampfschiff-Unfalls eine steigende Verbreitung findet, zumal die Prämie auf die Höhe berechnet nur Brinnige ausmacht. Die Victoria gewährt diese Versicherung gegen eine einzige Jahresprämie auf die ganze Lebenszeit. Ihre Versicherung gilt für alle Eisenbahnen der ganzen Erde und für Dampfschiffe und Motorboote auf europäischen Binnen- und Küstengewässern. In den Eisenbahnen werden gerade Straßenbahnen jeder Art, Jahrbahn- und Drahtseilbahnen, Hoch-, Untergrund- und Seilbahnen. Die eine Jahresprämie kann in Wochenraten entrichtet werden, oder kann mit einem Mal, in 2 oder 4 Raten bezahlt werden. Bei einer besonderen Form wird die Prämie in einem bestimmten Lebensalter oder beim Tode freis in voller Höhe zurückgezahlt. Jedoch also die Versicherung nur gegen die geringen Jinsen der Prämie geleistet wird. Wie bei anderen Versicherungsarten, so hat auch hier die Victoria von allen deutschen Gesellschaften den größten Versicherungsbestand, nämlich über 100,000 Poligen. Ihre Zahl wuchs im Jahre 1903 um mehr als 10,000! F 191

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl in Sonnenberg; für den literarischen, redaktionellen Teil: E. Wälder; für die Kunst- und Romanen: D. Bernau; für die Wissenschaften: Dr. und Verlag der S. G. Müller'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Morgen
 Donnerstag, 21. April,
 Vormittags von 11-1 Uhr:
Fortsetzung

der
Gemälde-
Auktion

Tannusstrasse 11
 Ecke Geisbergstrasse.

F. Küpper,

Tannusstrasse, Geisbergstrasse.

Die feinsten Braunschweiger u. Thüringer
Wurst- u. Fleischwaren, wie:
 Rot- u. Leberwurst pr. Pfd. — 70 Mt.
 Sülze „ „ „ „ — 90 „
 Mettwurst „ „ „ „ 1.80 „
 Blockwurst „ „ „ „ 1.40 „
 Dörrefleisch „ „ „ „ 1.20 „
 Lachsfilets „ „ „ „ 1.80 „
 Gothaer Cervelat
 und Salami „ „ „ „ 1.50 „
 auch alles im Ausschnitt empfiehlt 1160
G. Becker,
 Bismarck-Ring 37. Telefon 2558.

Großer Fleisch-Abfall
 am Donnerstag, den 21. April 1904:
 Schweinefleisch à Pfd. 68 u. 60 Pf.
 prima Rindfleisch à Pfd. 56-60 „
 garant. reines Schweine-Schmalz 68 „
 Dörrefleisch 70 „
 nur Hausmacher Leber u. Blutw. 60 „
 dito Ferkelkopf 70 „
 bei August Koenig, Metzger, Stein-
 wasser 28 im Hofe links.

Br. sße. Fruchtarmelade
 und Pflaumenmus per 10 Pfd. 8 Mt., sße Preisel-
 beeren per 10 Pfd. 4 Mt., sowie alle andere Sorten
 sße Gelees und Armeladen, garantiert reine
 Waare, empfiehlt
W. Mayer,
 Deladestraße 8, früherer Schillerplatz.

Mirabellen
 2-Pfd.-Dose 90 Pf.
 Auf alle anderen Conserven
10 % Rabatt.
G. Becker, Bismarckring 37.
 Telefon 2558, 1162

Morgen Donnerstag
 werden große französische Blumen-
 korb auf dem Markte zu 20 Pf.
 der Stück verkauft bei Wallau's
 Gemüsehandlung, vis-à-vis der
 Ritzhalle Höss.

Heute wird ein Fohlen,
 prima Qualität, 2/4 Jährig,
 ausgehauen.
M. Drete,
 Hochstraße 18. Telefon 2612.

Diterlamm,
 Reule, Rücken und Vordertheile, empfiehlt
J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Echte blaue Pfäizer Kartoffeln
 zum billigsten Tagespreis zu
 verkaufen bei **Kunz,** Bleichstraße 21.

Der Frauenbart
 wird entfernt durch
 Apotheker **Blum's**
Enthaarungsmittel.

Echt à Flacon 1 Mk. in der
 Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.

Haar-Einlagen,
 Naturkraut, ohne Säure, ohne Federn, daher
 sehr leicht, gut sitzend und vorzüglich zum Selbst-
 trocknen.
Alb. Graefe, Al. Burgstraße 10.

Ca. 100,000 la Mantelsteinen
 zu guter Abfahrt oder auch franco Bauselle zu
 verkaufen Bleichstraße 4, Baudureau.

Anzüge
 Mk. 5-10.— Anzahlung.
J. Wolf, Friedrichstrasse 83.

Großes Lager in
Krankenfahrrädern.
 Verkauf und Leihweise, mit
 und ohne Bedienung.
L. Hehner,
 Webergasse 8. Hth.
 Sein Raden.



Wichtig für Herren!
 Wie unangenehm ist es für die Herren, wenn
 Sie mit den Kleidern aus der chemischen Wäscherei
 erst wegen kleiner Reparatur zum Schneider gehen
 müssen, bei mir werden diese gründlich gereinigt
 und auf Wunsch auch repariert, da ich Jahre lang
 in dieser Special-Abtheilung in chem. Wäschereien
 thätig war.
J. Morzinetz, Geisbergstr. 9, 1.

Gebleicht
 wird jetzt Nacht auf der Bleiche bei **Jac. Ziss,**
 im Westrichthal.

Schreinerarbeiten
 für Neubau zu übernehmen gesucht. Offerten
 unter **O. 52** an den Taobl.-Verlag.

Haararbeiten,
 Verfügen, Scheitel, Föyle, einzelne Theile etc.
 aus prima Haaren werden unter Garantie u. vor-
 züglicher Arbeit zu billigen Preisen angefertigt.
 Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten
 aus naturoranen und weißen Haaren; dieselben
 behalten im Tragen ihre schöne natürliche Farbe,
 ohne grünlich zu werden.
C. Brodtmann, Friseur aus Wien,
 3 Schillerplatz 3. 1. St., neben Hotel Doppel.

Gefahr- u. schmerzlos
 entfernen Hüneraugen und verwachsene Nägel
 jeder Art nach altbewährter Praxis.
J. Zinn, Raatl. apcr.
 Saalgaße 4/6, Ecke Webergasse.
 Sprechst. von 9-11 u. 2-4 Uhr.
 Auf Bestellung auch außer dem Hause.

Poliren u. Mattiren
 der Möbel, Renov. von Kunstgegenständen und
 Alterthümern. Beizen der Böden in allen Farben.
H. Beckenbauer, Tabakstr. 22, Special-Gesch.
 werden billig garnirt Hemard-
 Wina 7, Winterh. Part.

Hüte
 kann werden bei **Ph. Nitter,** Westrichthal.
 Tafelst. sind schöne Spitzen billig zu verkaufen.

Gebleicht
 mittels magnetischer Kraft
 bin ich im Stande, selbst die hartnäckigsten
 Fälle von Ischia-, Rheumatismus etc.
 zu kurieren. Fast. Referenzen. **Franz Fleck,**
 prakt. Magnetiseur, Bertramstrasse 19, 2.

Wäscherei auf dem Lande, eierne Bleiche,
 empfiehlt sich. Gardinen werden gewaschen u. ge-
 spannt. **Hdb. Wolferl Petel,** Westrichstraße 48.

Wer häßelt Spitze? Offerten unter
A. H. 3 hauptpostlagernd.

Theilhaber gesucht.
 Für ein großes Gewinn versprechendes
 Unternehmen, Ausdehnung eines potentissimi ge-
 schäftl. industriellen Geschäftsbetriebes
 wird ein solider Geschäftsmann mit 2 Mk. Markt
 als thätiger Theilhaber gesucht. Offerten unter
L. 62 an den Taobl.-Verlag.

Jagd-Nachtgesuch.
 Venz. Offizier sucht Jagd in der Nähe v. Wies-
 baden zu machen, ev. Beibehaltung an einer solch-
 en. **H. Waldgerecht V. 58** a. d. Taobl.-B.

Immobilien.
 Grundstücke im Wehnd zu kaufen gesucht.
Julius Allstadt, Immobilien,
 Bismarckring 1.

Mal-, Zeichnen- u. Modelliratelier
 von
H. Bouffier, Maler u. ak. Zeichenlehrer,
 Friedrichstrasse 30.
 Unterricht in allen Malweisen u. Techniken.
 Für schulpflichtige Kinder **Mittwoch und**
Samstag Nachmittags.
 Eintritt jeder Zeit.

Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

Kaufm. Unterrichts- und
Schreib-Institut.
 Größtes u. ältestes Institut in
 Wiesbaden.

Unterricht für Damen u. Herren in:
Kaufm. Schnell- u. Schönschrift (u.
 e. preisg. System). Buchführung,
 nach der einfachen, doppelten u. amerikan.
 Methode. Hotel-Buchführung.
Kaufm. Rechnen, Korrespondenz,
 Maschinenschreiben, Stenographie.

Meine
 25-jährige Thätigkeit
 als Buchhalter, Prinzipal
 u. Handelslehrer bieten die beste
 Gewähr für eine sachliche u. gründ-
 liche Ausbildung, sowie für einen
 sicheren Erfolg.

Heinrich Leicher,
 Kaufmann, Handelslehrer
 u. Bücher-Revisor.
 Quisenplatz 1a, Parterre u. 2. Stod.

Akademische Zeichenschule
 von **Hr. Joh. Stein,**
 6 Bahnhofstraße 6, 1. u. 2. Etage,
 erste u. älteste Fachschule am Platze
 für die sämtl. Damen- u. Kindergarderoben. Ver-
 liner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht
 fassliche Methode. Vorschl. prakt. Unterricht in
 monatl. u. 4-jährigen Kursen. Gründl. Aus-
 bildung für Schneiderinnen u. Directr. Schüle-
 rinnen-Aufnahme tägl. Costüme werden gene-
 schritten und eingezeichnet. Taillemuster nur
 Mt. 1.25 incl. Futterprobe. Nachschnitt
 75-1 Mt., sowie sämtl. Schritte preisw. Aller-
 neueste Kleiderstoffe. Billig-Verkauf in Stoff und
 Bad. Wn. Samstagen zum Fabrikpreis.

Junges Fräulein,
 welches zu Hause wohnen kann, wünscht in f.
 Privathotel od. Pension ohne gegen. Verg.
 die bessere Küche zu erlernen. Selbigs würde
 auch bereit sein, Mittags serviren zu helfen. Off.
 unter **S. 55** an den Taobl.-Verlag erb.

Vaupläge (ev. mit Baugeld) zu verkaufen d.
 Senal P. **A. Herman,** Gulestraße 45.

Eine fast neue amerikan.
 Registrier-Kasse billig zu
 verkaufen **Radustraße 2, Laden.**

Reizendes Damenhündchen,
 munteres und auffallend schönes Thierchen, in gute
 Hände billig abzugeben. Offerten unter **H. 61**
 an den Taobl.-Verlag.

Alte Adolfshöhe.
 Morgen Donnerstag:
Großes
Militär-Konzert,
 ausgeführt von dem Musikcorps der Unteroffizier-
 schule Dieblich, unter persönlicher Leitung ihres
 Kapellmeisters Herrn **Zwirnemann.**
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Programm 10 Pf.
 Bei günstiger Witterung abends 8 Uhr Fort-
 setzung des Konzertes. 1168

Apfelwein
 selbstgekeltert, beste Qualität,
 la Export per Flasche 30 Pf.,
 la Speierling „ „ 40 „
 Bei Abnahme v. 12 Fl. Preisermäßigung.
Theodor Groll,
 Apfelweinkellerei, Adlerstr. 62.
 Bestellungen nehmen an:
Fried. Groll, Goethestr. 13. Tel. 505.
Carl Groll, Schwalbacherstrasse 78,
 Telephon 740. 1126

Gelbe Sehtartoffeln billig zu haben
 Albrechtstraße 33, Baden.

Shampooiren
 Preis 1 Mt. mit Tazeestrifur,
 im Abonnement 75 Pf.

Eleganter Damen-Salon.
Herm. Giersch, Dam. u. Herren-Friseur,
 Goldb. 18, Ecke Bangg.

Welch' erhebende Verschönerung wäre genest,
 200 Mt. Sicherheit zu leihen?
 West. Off. erb. unter **C. 62** an den Taobl.-Verl.

Gelegenheitskauf.
 Umstände halber ist ein Fahrrad, ganz neu,
 noch eingepackt, mit Freilauf und 1-jähriger
 Garantie billig zu verkaufen **Radustraße 82, Hof 1.**
Fahrradherre Hth. abg. Hth. abgeben 5. R. r.
 2 Zimmer und Küche sofort zu verm.
 2 Zimmer und Küche sofort zu verm.
 1 separiertes Zimmer. **Schwalbacherstraße 78.**
 Einf. möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu
 verm. Näheres im Taobl.-Verlag. Wd

Wohnungs-Gesuch.
 6-7 Zimmer in der unteren
 Rheinstraße oder vordere Nicolaß-
 od. untere Quisen- u. Friedrichstraße.
 Offerten postlagernd **K. L. 10.**

Herr sucht ungen. möbl. Zimmer für
 dauernd. Part. und separater Eingang erw. Ad-
 vortiert bevorz. Offerten mit Preisangabe unter
V. 55 an den Taobl.-Verlag erbeten.

Modes.
 Sofort mehrere flotte Garmentieren gegen sehr
 hohes Gehalt, ev. auch außer dem Hause oder
 halbe Tage gesucht; ebenso Lehrmädchen gegen
 sofortige Vergütung.
Max Gabali, Kirchstraße 88.

Ein Lehrmädchen gegen monatl. Vergüt. gesucht.
Confessions-Geschäft Quisenstr. 8, 2 r.

Ein Lehrmädchen f. Weibzeug sof.
 o. später g. Vergütung
 gef. **Hänergasse 5, 1.**

Ein Laufmädchen gesucht, 2 Std. Vor- und
 2 Std. Nachmittags, **Quisenstraße 3, 2 r.**

Kochlehrfräulein
 gesucht, welches zu Hause schlafen kann,
Pension Krosch, Liederstraße 8.

Mädchen gesucht **Westrichstraße 29, 2.**
Mädchen gesucht **Radustraße 8, Hth. 1 r.**
 Ein tüchtiges Hausmädchen von auswärts, welches
 hier noch nicht diente, gegen hohen Lohn gesucht
Bärenstraße 7, 2.

Ja. Mädchen f. d. Haus, evl. **Westrichstr. 29, 2.**
 Tüchtiger junger **Bauschneider** per sofort gesucht.
 Anst. Offert. u. **H. 61** an den Taobl.-Verlag.

Kutcher
 für älteres Platschier-Geschäft, solib und
 zuverlässig, findet angenehme und dauernde
 Stelle **Karstraße 11, 1.**

Tüchtiger Drechselträger f. Samstag u. Sonntag
 gesucht. Zu erst. im Taobl. Verlag. Wb
 Tüchtiger ehelicher gewandter **Bursche** (Kadfabrik)
 bei hohem Lohn sofort oder später gesucht.
G. Raiff Radustraße 23.

Junger Hausdiener
 gesucht **Leypich-Gandlung,** Wulfsstraße 4.
 Orde-Maler **Lauburche**, nicht älter als 16 Jahre,
 Kadfabrik, gesucht **Victoria-Apothek.** Meld.
 zwischen 8 und 10 Uhr.
 Schneider ausl. Vogel zugeflogen.
 Gefragen **Dieckstraße 41, 2.**

Bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen.
 Große Auswahl! 20 Musterzimmer!
 Specialität: **Brant-Ausstattungen.**
 Einzelne Möbelstücke für Zimmer und Küche
 zu sehr billigen Preisen.
Gegen Baar! Auf Theilzahlung!
J. Wolf, Wiesbaden,
 Friedrichstraße 33. Ecke Reugasse.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen. Ausgestellt vom 17. bis 23. April 1904: Serie I: Amerika. Reise mit dem Schnell-dampfer „Deutschland“.

Kinderwagen und Sportwagen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen empfohlen. Joh. Weigand & Co., Wellritzstrasse 20.

Spez.-Geschäft Solinger Stahlwaren. P. Ulrich, Mauritiusstr. 3. Scheer-Maschinen. Schleifen und Repar. billig und gut.

Nur beste Qualitäten. Billigste Preise. Parket-Wachs, weiss und gelb. Stahlspäne. Terpentinöl. — Leinöl. Streichfertige Oelfarben. Pinsel. — Nüßelpolitur. Schwämme. Fensterleder. Drogerie Moebus, Taunusstr. 25. Telephon 2007.

Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften



empfehle ich die beliebten, mit Eisfahrvorrichtung versehenen Bierfabrik-Automaten (5 Ltr. u. 10 Ltr. Zubalt) mit Wilken, Urquell, Münch. Spaten-Bräu, Kulmbacher Berg-Bräu u. Wiesbadener Bier (hell u. dunkel). Dieselb. Biere auch in Flaschen. M. Ruhl, Friedrichstr. 10. Tel. 9888.

Hochfeine Qualität Gothaer Cervelatwurst und Salami das Pfund zu 1.50 Mk. empfiehlt 790 J. C. Keiper, Telefon 114. 52 Kirchgasse 52.

Schweinsfüße, Ohren, Rüssel, Dickbeine, Füße u. frisch und gefalzen, von Wfd. 40, 50 und 60 Pf., empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstrasse 11. Knapp's Danborner 21. 90 Pf. offerirt Altstadt-Consum, 31 Wehagergasse 31. 1111

Farben u. Lacke. Alle Sorten Farben, trocken und fertig zum Anstrich, besonders die ausgezeichneten Bernstein-Fußboden-Glanzlackfarben für Zimmerböden, Möbellecke, Strohhülle, Bohnertuch, Stahlspäne, Leinöl, Terpentinöl, Cement, Gyps, Acide, Bronze und Binsel empfiehlt zu billigsten Preisen 754 Drogerie Otto Lille, 12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstraße.

Hotel-Restaurant Friedrichshof.

Heute Mittwoch Abend, Anfang 8 Uhr:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füß.-Regts. v. Gerdsdorff, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Gottschalk. 1155 Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm. A. Bökemeier.

Verband der Ärzte Deutschlands. Sektion Nassau-Wiesbaden.

Zu der am Samstag, den 23. d. M., abends 9 Uhr, im Gartenfaale des „Friedrichshofes“ stattfindenden

General-Versammlung

lädt alle Ärzte Wiesbadens und der Umgegend, auch Nichtmitglieder, ergebenst ein Der Vorstand.

Verein selbstständiger Kaufleute zu Wiesbaden. E. V.

Die Stelle eines Bevollmächtigten des Vereins selbstst. Kaufleute, E. V., ist anderweit zu besetzen. Nähere Auskunft erteilen und Offerten nehmen entgegen die Herren Vorsitzenden: F 461

Jacob Chr. Keiper, Rautenthalerstraße 9, und Jos. Stamm, Große Burgstraße 7.

Der Vorstand.

Nassauischer Gefängnis-Verein.

Ordentliche General-Versammlung

am Donnerstag, den 28. April d. J., 5 Uhr nachmittags, im Anbau des Rath. Pfarrhauses, Luisenstraße 27 b, hier.

Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht und Rechnungsabschluss für 1903. 2. Antrag auf Entlastung der Kassierer.

Zur Teilnahme ladet ein

Der Vorstand. F 222

Gerolsteiner Sprudel. Ein eisensfreies, kristallklares Natürliches Mineralwasser besonders zur Mischung mit Wein und Spirituosen geeignet. Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Hals- und Magen-, Blasen- und Nierenleiden. Haupt-Depot: P. Enders, Michelsberg 32. Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein. 1125

Tuch-Handlung 4 Bärenstrasse 4.

Den Eingang der neuen

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

für Herren- und Knaben-Kleider in sehr grosser Auswahl beehrt sich anzuzeigen 479

Hch. Lugenbühl.

Zurückges. Waren weit unter Selbstkostenpreis.

Karl Schirm-Fabrik, Wüsten, Langgasse 30. Sonnenschirme in grosser Auswahl zu billigsten Preisen. 1185 Ueberziehen, Reparieren in kürzester Zeit. — Lieferant des Beamten-Vereins. ANDERE LOESUNGEN BRAUCHE ICH OHNE NUTZEN UNERREICHT. ALBION UNSCHAEDLICH. gegen Sommersprossen und Mitesser. Aecht in Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Auf ins Lahnthal.

Allen Touristen, welche die schönen Reize zu Ausflügen nach den schönen Har- und Lahnthälern mit den prächtigen Bade- und Erholungs-orten benützen wollen, sei der in unserem Verlag erschienene praktische Führer für Touristen

„Das Lahnthal“

mit 4 handlichen Karten, Preis jezt M. 1.— bestens empfohlen. Vorrätig in den meisten Buchhandlungen. Gegen Einzahlung von M. 1.10 in Marken erfolgt sofort die Zustellung. 1148 Wilhelm Brückings Verlag, Wiesbaden.

L. Rettenmayer, Königlich Hofspezialiteur. Die Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter. übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lustres, Kunstsachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr. Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 420 Bureau: 21 Rheinstrasse. Künstl. Blumen und Palmen. Special-Geschäft. Grosse Auswahl in feinen Modeblumen. Stets Neuheiten. B. V. Sauten, Mauritiusstrasse 8. Optische Anstalt Const. Höhn (Inh. Carl Krieger), Wiesbaden, Langgasse 5. Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Bestimmung der Gläsernummer „kostenlos“. Brillen und Pincozes in jeder Preislage. Operngläser, Barometer, Thermometer u. s. w. Reparaturen prompt und billig. Kinder-Badewannen von M. 5.50 an, Eih-Badewannen, Bidets von M. 7.— an empfiehlt 682 Franz Flössner, Wehrstrasse 6. Mörtelträger-Ständer, Eimer u. Hacken vorrätig bei 816 A. Baer & Co., Wellritzstr. 24. Abschlag! Prima Sahrahm-Laselfutter 97.120 Pf. aus ersten deutschen Molkeereien 95 Pf. Prima bayr. Landbutter Wfd. 95 Pf. Prima Schweinschmalz, ger. r. Wfd. 45 Pf. Prima Limburger Käse 1. St. Wfd. 27 Pf. kein minderwertiger Magertkäse. Prima fr. Eier Stück 5 Pf., 25 St. 120 Pf. Feinsteier, bay., Stück 6 Pf., 25 St. 140 Pf. Feinsteier, extra gr., St. 7 Pf., 25 St. 165 Pf. C. F. W. Schwanke Nachf., Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Br.-Kirche. Telephon 414. Apfelwein. Engrosverkauf der Apfelweinkellerei Gebr. Freyisen, Frankfurt-Sachsenhausen. 1190 Apfelwein Ia Fl. 30 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf. Spierling Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf. Borsdorfer Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf. Apfelweinsert per Fl. 1.80. F. A. Dienstbach, Herdorstrasse 10. Schönes weißes Kalbfleisch, das Pfund zu 70, 80 und 90 Pf. empfiehlt J. Ulrich, Friedrichstr. 11. Tel. 2020. Cravatten, reizende Neuheiten, elegante Façons, grösste Auswahl, billige Preise. L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9. 690

Deutscher Reichstag.

Zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes. — Resolution Münch-Herber, betreffend sachverständige Beiräte für die deutschen Konsulate im Auslande. — Behandlung deutscher Staatsangehöriger jüdischen Glaubens in Rußland. — Entschädigungsansprüche aus dem Balkankriege. — Interpellation Oriola, betreffend das Militärpensionsgesetz.

Berlin, 19. April.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Auswärtigen.

Münch-Herber (nat.-lib.) begründet seine Resolution, im nächsten Etat die erforderlichen Mittel einzustellen, um, so weit das Bedürfnis vorliegt, im Ausland den deutschen Konsuln zur Unterstützung in den wirtschaftlichen Angelegenheiten einen aus deutschen Kaufleuten gebildeten sachverständigen Beirat zur Seite stellen zu können. Redner führt dann aus, unsere Konsule seien meist nur juristisch gebildet und nicht kaufmännisch erzogen, so daß sie wohl dem Reiche gute Dienste leisten, aber den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Mutterlandes nicht das wünschenswerte Verständnis entgegenbringen. Das Ausland, besonders Amerika, sei bei Errichtung von Handelskammern viel regamer und erobere so auch in Deutschland immer mehr Absatz.

Abg. Dove (freif. Volksp.) meint, empfehlenswerter als die Einführung sachverständiger Beiräte sei die Schaffung von Handelskammern, die aus eigener Initiative die interessierten Handeltreibenden frei organisieren. Abg. Blett (freif. Volksp.) hält die Schaffung von Beiräten und Handelskammern für wünschenswert, aber es müßten Gebilde sein, die aus der freien Tätigkeit der deutschen Kaufleute im Auslande hervorgingen.

Staatssekretär Freiherr v. Nischthofen dankt dem Vorredner für die Anerkennung der deutschen Konsulate im Auslande. Er wolle in keiner Weise die Verdienste der amerikanischen Konsule verkleinern, aber die amerikanische Presse habe gerade die deutschen Konsulate als Muster hingestellt. Gegen die Errichtung selbständiger Handelskammern im Auslande habe das Auswärtige Amt Bedenken, sie seien mehr formeller als sachlicher Natur. Die Gründung von Handelskammern im Auslande würde einen Eingriff in das Territorialrecht des Auslandes bedeuten. Auch könnten sehr leicht Differenzen zwischen den Handelskammern und den das Reich vertretenden Konsuln geschaffen werden. Das Auswärtige Amt habe keine wesentlichen Bedenken gegen den Antrag Münch-Herber, allzu viel habe man sich indessen nicht davon versprochen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) erklärt sich für die Resolution und wünscht vor allem bessere Handelsbeziehungen mit Amerika.

Abg. Oel (Zentr.) wünscht bessere Information über die Ein- und Ausfuhr.

Staatssekretär Freiherr v. Nischthofen meint, die vom Vorredner gewünschte Statistik über den indirekten Export hätte nur relativen Wert. Die Wünsche, betreffend die Statistik der Getreidepreise, werde er dem Staatssekretär des Innern unterbreiten. Bezüglich der Rechtsgrundlage für den Handelsverkehr mit Amerika könne er nur daran festhalten, was bereits Graf v. Posadowski hierüber sagte.

Abg. Kämpf (freif. Volksp.) beklagt sich über die Behandlung deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Rußland.

Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) klagt über den unzureichenden Erfolg des Auswärtigen Amtes in seinen Bemühungen, für deutsche Staatsangehörige eine angemessene Entschädigung für die in Venezuela und Südafrika erlittenen Schäden zu erwirken. Bezüglich der letzteren seien von den von dem Auswärtigen Amt als berechtigt anerkannten Ansprüchen von 12 Millionen nur 9 Prozent von England als berechtigt anerkannt und ausbezahlt worden. Die berechtigten Interessen der deutschen Staatsangehörigen, die die Neutralität streng beobachteten, seien nicht genügend gewahrt.

Gegenüber Müller-Meinungen führt Staatssekretär Freiherr v. Nischthofen aus: In der Venezuela-Angelegenheit habe der König von Schweden als Schlichter zwischen England, Amerika und Deutschland in thesi zugunsten des Deutschen Reiches entschieden. Die Gesamtsumme der bewilligten Entschädigungen sei indessen von Deutschland als zu gering nicht anerkannt worden. In diesem Sinne sei an beide Regierungen geschrieben und wir werden eventuell nochmals an den König von Schweden herantreten. Bezüglich der Entschädigungen für die Verluste in Südafrika glaube England, daß es völkerrechtlich überhaupt nicht zur Entschädigung verpflichtet sei, und daß die Entschädigungen lediglich ex gratia zu leisten seien. Der gesamte Wert der deutschen Forderungen belaufe sich auf 11 Millionen Mark. Hiervon wurden 1.800.000, also 16 Prozent, bewilligt. Die anderen Länder, ausgenommen die Schweiz, erzielten durchweg niedrigere Prozentsätze der Entschädigungsansprüche. Der Staatssekretär weist dann verschiedene früher gegen die deutschen Konsulate im Auslande gerichtete Angriffe zurück und redet vor allem das Verhalten des Konsuls Penz in Pretoria.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wünscht Erleichterung des Grenzverkehrs für deutsche Waren.

Ministerialdirektor Franke antwortet auf die Klagen Kämpfs, daß Deutschland keine Möglichkeit habe, die Bestimmungen Rußlands zu ändern.

Abg. Müller-Sagan (freif. Volksp.) erklärt es für Sache des Auswärtigen Amtes, die von Kämpf angeführten Fälle eingehend zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen.

Staatssekretär Freiherr v. Nischthofen erklärt, bei den Handelsverträgen würde für die Erleichterung der Geschäftsmöglichkeit der deutschen Juden in Rußland nach Möglichkeit geforgt.

Nach weiterer Debatte wird der Titel 1: „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt und die Resolution Münch-Herber angenommen.

Die von der Kommission gestrichene und von Freiherrn v. Nischthofen nunmehr befürwortete Forderung

eines Ministerresidenten in La Paz wird auch angenommen.

Bei Titel „Kommissionskosten“ beantragt die Budgetkommission, 30.000 M. zu streichen.

Abg. Spahn (Zentr.) beantragt, nur 10.000 M. zu streichen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.) tritt für den Antrag der Kommission ein, weil in Paris und London ohne Wissen und Zustimmung des Reichstages Kolonial-Attaches angestellt wurden.

Staatssekretär Freiherr v. Stengel verwahrt sich gegen den Vorwurf „Verschiebung des Etats“.

Freiherr v. Nischthofen und Abg. Damsdorff (kons.) sprechen sich für den Antrag Spahn aus.

Abg. Paasche (nat.-lib.) bezeichnet es als etatsmäßig unzulässig, aus diesem Titel zwei kommissarisch beschäftigte Beamte zu behalten, und erklärt sich für den Antrag Spahn.

Abg. Arendt (freikons.) erklärt, die Streichung der Forderung hätte nur die Abberufung der nicht etatsmäßigen Kolonial-Attaches bezweckt.

Kolonialdirektor Stübel teilt mit, die Kolonial-Attaches seien abberufen, obgleich ihre Dienste sehr eingebehrt würden. Im nächsten Jahre werde die Verwaltung mit einer neuen Forderung in dieser Richtung kommen. Die von Spahn beantragten 10.000 M. seien notwendig für eine Grenzberichtigungscommission in Südamerika, Togo, an der Goldküste und Ostafrika.

Abg. Südekum hält das Mißtrauen der Kommission für berechtigt.

Hierauf wird der Kommissionsantrag auf Streichung von 80.000 M. zur Erwerbung eines Grundstückes für eine Sommerwohnung des Gesandten in Teheran angenommen.

Der Rest des Etats des Auswärtigen Amtes wird debattelos bewilligt.

Nach Erledigung des Etats des Auswärtigen folgt die Beratung der Interpellation Oriola, weshalb die Gesandten zur Neuordnung der Versorgungsansprüche der Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres und der Marine noch nicht vorgelegt sind und wann diese Gesandten an den Reichstag gelangen werden.

Abg. Graf Oriola begründet die Interpellation.

Kriegsminister v. Ciemann erklärt, ein Gesandtenwurf in der Richtung der Interpellation ging im Dezember 1903 dem Bundesrat zu und beschäftigt diesen zur Zeit. Ein bestimmter Zeitpunkt für den Abschluß der Verhandlungen könne nicht gegeben werden. Er hoffe jedoch, der Gesandtenwurf werde noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung vorgelegt werden können.

Sodann wird die Beiprächung auf morgen vertagt. — Schluß 6 1/2 Uhr.

wh. Berlin, 19. April. Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte den Ergänzungsetat der Schutzgebiete, welcher 2 Millionen zur Bewährung von Entschädigungen für die Verluste anlässlich des Hereroaufstandes fordert. Die hierzu der Kommission vorgelegte Denkschrift, betreffend Verwendung der geforderten 2 Millionen, hält daran fest, daß ein Rechtsanspruch auf Schadenersatz nicht bestehe. Kolonialdirektor Dr. Stübel führte aus, es werde in erster Linie auf die Entschädigungskommission ankommen. Diese dürfe nicht vom grünen Tische aus arbeiten und solle deshalb zum überwiegenden Teile aus Raten bestehen unter dem Vorsitz eines Obergerichters. Die Kommission werde nur nach wirklichem Bedürfnis entschädigen und vollständig individualisieren. Große Gesellschaften und geldkräftige Private müßten zurückerhalten und hätten Beiträge nicht zu gewärtigen. Den in der Presse gegen Mißbräuche erhobenen Beschuldigungen schenke er keinen Glauben. Redner erörterte dann den Ausschluß gewisser Kategorien von der Entschädigung.

Die Abg. Gröber (Zentr.) und Spahn (Zentr.) beantragen folgende Abänderung: „Zu Darlehen an Geschädigte sowie zu Hilfsleistungen an Bedürftige anlässlich der Verluste infolge des Eingeborenen-Aufstandes zwei Millionen“; dieser Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Dann wird der Rest des Ergänzungsetats ebenfalls angenommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause

Zentralgenossenschaftskasse. — Nassauisches. — Der Brunnen in Niederleifers. — Aufhebungskommission. — Verschiedenes.

Berlin, 19. April.

Am Ministerische: Kommissare. Der Etat des Herrenhauses wird debattelos erledigt, ebenso nach kurzen Bemerkungen des Grafen v. Limburg-Sittum der Etat des Abgeordnetenhauses, der Kronsidealkommissionsfonds und der Zuschuß dazu. Beim Etat der Münzverwaltung spricht sich

Abg. Hauptmann (Zentr.) gegen die Einziehung der Zakerräte aus. Ohne Erörterung werden sodann die Etats des Bureaus des Staatsministeriums, der Generalkommission, des Geheimen Zivilkabinetts, der Oberrechnungskammer, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disziplinargerichtshofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, des Gesellschafteramtes, des „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers“ und des Kriegsministeriums und die Ausgaben für Zwecke der Landesvermessung bewilligt.

Bei der folgenden Beratung des Etats der preussischen Zentralgenossenschaftskasse schildert

Abg. Hahn (Bund der Landwirte) die Tätigkeit der Zentralgenossenschaftskasse und der Verbandskasse des Bundes der Landwirte. Um die Hochmeyer Hauptgenossenschaft, die durch den Zusammenbruch der Grundstücks-gesellschaft schwer geschädigt war, über Wasser zu halten, weist er nach, daß beide Kassen nicht anders handeln konnten und handelten, ohne ihre Pflicht zu verlegen.

Unterstaatssekretär Tombois erklärt in Verantwortung der gestern gestellten Anfrage des Abg. Blett, daß

im Finanzministerium von der Absicht, die Genossenschaftsparfassen zu unterfragen, nichts bekannt ist.

An der weiteren Debatte über die vom Abg. Hahn angeregte Frage beteiligen sich weiter die Abg. Hahnbender (Zentr.), Wallbrecht (nat.-lib.), v. Savigny (Zentr.) und Hahn (Bund der Landwirte).

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt die Beratung des noch nicht erledigten Titels 6 des Extraordinariums der Eisenbahnverwaltung: „Zur Erweiterung der Gleisanlagen am Nordende des Bahnhofes Wilhelmsburg, erste Rate 100.000 Mark“, der nach kurzen Erörterungen ebenfalls bewilligt wird.

Es folgt aus dem Domänenetat ein Restkapitel: „Verpachtung der Brunnen in Niederleifers“, das auf Antrag des Abg. Cahnslu (Zentr.) an die Kommission zurückverwiesen worden war.

Abg. Dr. Dahlem (Zentr.) befürwortet den Kommissionsantrag, von einer Verlängerung des Pachtvertrages mit der Firma Siemens u. Co. zurzeit abzusehen, auf genaue Erfüllung der Bedingungen des Vertrages durch die Pächter zu halten und zu veranlassen, daß die Flaschen, in denen das Wasser der königlichen Quellen vertrieben wird, und deren Bezeichnung so gestaltet werden, daß eine Verwechslung mit dem Wasser anderer Quellen unmöglich ist. Der Redner führt aus, daß der Staat unterlassen habe, einen Maximalpreis für die Firma aufzustellen. Durch das Gebahren der Firma werde das Gewerbe der Krugbäder erheblich geschädigt, trotzdem das Publikum in seiner überwiegenden Mehrheit Krüge verlange. Der Absatz des Bistums werde insolge dessen mit geschädigt.

Minister v. Podbielski: Der Vertrag ist vor zehn Jahren abgeschlossen worden und hat dem Staate erhöhte Revenuen gebracht. Einen anläuternden Wettbewerb kann ich in der Konkurrenz der Staatsbrunnen nicht erkennen. Die Einschränkung des Handstrunks im Nassauischen ist auf Bestimmung der Regierung hin erfolgt und nicht der Firma. Ich möchte das Geschick hören, wenn vielleicht mal Typhus entstände. Die Krugbäderfrage ist der Weberfrage ähnlich. Die Regierung bemüht sich, den Krugbädern andere Reichhaltigkeiten zuzuführen. Die Pächter sind antwortungsberechtigende Leute und verdienen nicht, immer wieder mit Schmutz beworfen zu werden, vor allem haben sie ihren Vertrag treulich gehalten. Eine fiskalische Verwaltung würde nie solche Erträge erzielen haben. Die Quellen gehören dem ganzen Staat und nicht bloß den Anwohnern, denen zu ihrem Schmerz der Handstrunk entzogen ist. Den geküßerten Wünschen wollte ich bei der Erneuerung des Vertrages entgegenkommen, aber man konnte in Nassauischen Landen nicht so weit gehen. (Heiterkeit.) Ich bedauere die Beschlüsse des Provinzial-Landtages, aber warum soll ich Krieg anfangen? Der Staat ist mit der Firma gut gefahren, und ich kann die Angriffe gegen sie nur bedauern.

Abg. v. Kardorff (freikons.): Ich halte die Resolution der Kommission für ein gefährliches Präzedenz für das Abgeordnetenhaus. Man soll den Handstrunk nicht in zu weitem Maße gestatten, denn es könnte sich daraus ein schwingender Handel entwickeln. Durch den Staatsbetrieb hat sich der Preis des Wassers billiger gehalten, dazu kommt der ansehnliche Pachtvertrag. Weshalb sollen wir uns aber heute schon den Kopf zerbrechen über die Erneuerung des Vertrages? Daß die Regierung auf eine genaue Erfüllung der Bedingungen halten solle, ist ein Mißtrauensvotum für das Ministerium. Aber kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und der Wahlkreis gehört dem Zentrum. Ich bitte, die Resolution der Kommission abzulehnen.

Abg. Dr. Dahlem (Zentr.) verteidigt seine Stellungnahme. Bei einer Ausschreibung würde der Staat eine noch viel höhere Pacht erzielen. Weis Herr v. Kardorff nicht, daß die Regierung heute schon den Vertrag mit der Firma Siemens u. Co. verlängern will? Unser Mißtrauen richtet sich nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Firma. Nicht bloß das Zentrum, sondern auch die nationalliberale Partei hat sich der Sache angenommen. Es handelt sich hier gar nicht um Geschenke, sondern um das Lebensinteresse einer Industrie.

Minister v. Podbielski: Wir haben auch für die Zukunft Vertrauen zu der Firma Siemens, sie hat für den Risikos die Kostanten aus dem Feuer geholt. Wir wollen keineswegs die Krugbäder bei lebendigem Leibe braten und sie hungern lassen. Die Regierung hat schon in den Kontrakten ihre Interessen wahrgenommen. Die Krüge werden heute nicht nach dem Bedürfnis, sondern auf Spekulation geliefert. Der Kontrakt wird auch ohne die Resolution gehalten. Die Regierung hat stets die Staatsinteressen wahrgenommen und wird es weiter tun. Die Krugbäderei läßt sich nicht künstlich erhalten und muß den technischen Fortschritten weichen, immerhin werden wir stets für sie sorgen. Man sollte aber endlich unter die ganze Sache einen Strich ziehen.

Abg. Fürbringer (nat.-lib.) bedauert, daß der Minister den Staatsbeitrag für das Seebad Norderny gestrichen habe und bittet, die staatliche Verwaltung des Bades beizubehalten. Das Bad habe viele Vorzüge, doch müsse ein Warmbadhaus gebaut und für eine bessere Belüftung der Wasserstraße gesorgt werden.

Minister v. Podbielski: Ich hoffe, die Blumenlese der Wünsche des Vorredners — es fehlte bloß noch, daß er gewünscht hätte, wir sollten das Wasser noch erwärmen, damit die Saison früher beginnen kann (Heiterkeit) — diese Blumenlese wird Ihnen beweisen, wohin es führt mit diesen Verwaltungen durch den Staat. Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß so schnell eine Bestätigung erfahren würde, was ich mir erlaubt habe, vorher gegenüber Dr. Dahlem auszuführen. Ich habe ganz naturgemäß die Interessen des Seebades wahrzunehmen, aber ich habe nur erklärt, der Staat will kein Warmwasserhaus bauen. Der Staat hat ganz andere Meliorationen in unserem Vaterlande auszuführen. Wir wollen uns doch lieber mit den Verhältnissen, wie sie sind, durchhelfen. Wir tun nicht gut, zu hohe Anforderungen an den Staat zu stellen. Ich möchte nicht, weshalb der Staat nachts die Wasserstraße erleuchten sollte, damit die Leute heranzufahren können. Das geht über das zulässige Maß

hinans, zu verlangen, daß der Staat Geld hingibt, wo er niemals auf eine Verzinsung rechnen kann.

Abg. Dr. Volz (nat.-lib.): Die Sache wegen der Mineralwasser in Nassau ist aufs eingehendste erörtert worden, aber die ganze Frage bezüglich der Krugbäderlei würde gar nicht durch die Annahme der Resolution tangiert werden, selbst dann noch könnten die Mineralwasser nach wie vor in Flaschen gefüllt und versandt werden. Im übrigen ist diese Frage in der Budgetkommission aufs eingehendste erörtert worden. Der Abg. Cahensly hatte eine Resolution beantragt, die noch viel weiter ging und die er nur mit Rücksicht auf die von anderer Seite vorgeschlagene Resolution zurückzog. Diese Resolution ist aber von der Kommission nach sehr gründlicher Erörterung einstimmig angenommen worden. Daher möchte ich das Haus dringend bitten, den Beschluß der Kommission anzunehmen.

Abg. Dr. Dahlem (Zentr.): Ich kann die Äußerung des Ministers, die Firma Siemens sei mit Schmutz besudelt worden, nicht unwidersprochen lassen. Es ist es, jemand mit Schmutz besudeln, wenn man die Angriffe genau substantiiert?

Minister v. Podbielski: Beweise sind nicht beigebracht worden. Warum bringt man immer wieder Sachen vor, die man nicht beweisen kann?

Abg. Schaffner (nat.-lib.) unterstützt die Darlegungen der Redner aus dem Hause und erinnert an die seinerzeitigen Zusicherungen, daß die hessenaussarischen Eigentümlichkeiten geschildert werden sollten.

Abg. Dr. v. Savigny (Zentr.) empfiehlt die Annahme der Resolution.

Der Titel selbst wird bewilligt und die Resolution der Kommission fast einstimmig angenommen.

Es folgt der Etat der Ansiedelungskommission. Abg. Starzynski (Pole) kritisiert das Ansiedelungswerk und erklärt, dieses habe Niasko gemacht. Es seien 40000 Hektar mehr deutsches Land in Polenhand gekommen als umgekehrt. Einen Vorteil von dem Ansiedelungswerk hätten nur die Protestanten. Jetzt suche man mit neuen Mitteln den Polen ihr Land zu nehmen. Es gehe diesen wie den Hereros, aber die Polen hätten noch geistige Waffen, mit denen sie siegen würden.

Abg. Wengel-Belencin (konf.) erhebt Einspruch gegen die Gleichstellung des Ansiedelungswerkes mit der Protestantisierung.

Abg. Mizerst (Pole) drückt sein Ertaunen aus, daß der Minister dem Abg. Starzynski, der das Plasko des Ansiedelungswerkes nachgewiesen, nicht geantwortet habe.

Abg. Wallenborn (Zentr.) führt aus, die kolossale Steigerung der Bodenpreise in der Ostmark gebe zu denken, zudem zeige sich, daß die Ansiedelungskommission nicht imstande sei, den deutschen Grundbesitz auszudehnen.

Abg. v. Arnim (konf.): Nach den Erfahrungen des Zentrums in Oberschlesien habe er gehofft, daß das Zentrum in dieser Frage seiner Partei näher gekommen wäre, da es sich doch um eine nationale Frage handle. Die Versuche der Ansiedelungskommission, katholische Ansiedler zu baptisieren, seien nicht gelungen, weil der Erzbischof absolut kein Entgegenkommen gezeigt habe. Die Regierung sei auf dem richtigen Wege. Redner ist überzeugt, daß die Regierung diesen Weg nicht verlasse. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wallenborn (Zentr.): Wo die Gerechtigkeit

verletzt werde, sei er dagegen, möge er dabei auch für seine Gegner eintreten müssen.

Gesheimrat Sachs führt aus, daß der Erzbischof von Polen tatsächlich der Ansiedelungskommission nicht im geringsten entgegengekommen sei in der Pastorisierung katholischer Ansiedler in Wolaczowo.

Abg. Grai v. Limburg-Stirum erklärt, daß seine Partei vorgehen wolle gegen die Polen und nicht gegen die Interessen der katholischen Kirche. Das möge das Zentrum im Auge behalten und das Seine tun zur Beilegung der Gleichstellung von Polnisches und Katholisch.

Abg. v. Jagdewski (Pole): Am guten Willen, dem deutsch-katholischen Element Rechnung zu tragen, fehle es weder der bischöflichen Behörde noch den Pfarrern. Der Erzbischof dürfe aber nicht das politische Werk der Ansiedelung unterstützen, sonst werde er das Vertrauen der polnischen Katholiken verlieren.

Abg. Dietrich (Zentr.) bittet, weiter für die katholische Ansiedelung zu sorgen.

Der Etat wird hierauf genehmigt, ebenso debattelos der Etat der Staatsschuldenverwaltung und nach unwesentlicher Debatte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und der gering besoldeten Staatsbeamten.

Schluss 4 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung morgen. Auf der Tagesordnung steht das Ministerium des Auswärtigen, die allgemeine Finanzverwaltung, der Rest des Justizetats, die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betreffend Dienstaufsicht an den Amtsgerichten, und Regelung der Richtergehälter.

Freibank.
Donnerstag, morgens 7 Uhr, minderwertiges Fleisch eines Ochsen (45 Pf.) und eines gepö. Schweines (50 Pf.). Wiederverkäufen (Fleischhändlern, Metzgereien, Wurstbereitern, Wirten und Kolonialwarenhändlern) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten.

Stadt, Schlachthof-Verwaltung.
Verloren fl. goldene Brosche. Wiederbringer gute Belohnung Rüdelsheimerstraße 9, 2.

Dienstag Nachmittag auf dem Wege Gr. Burgstraße 1 bis Schillerplatz 3 alte Photographien verloren. Da für den Finder wertlos, wird gebeten, dieselben gegen Belohnung Gr. Burgstraße 1, Südseite, abzuholen.

Ring verloren auf dem Wege Kaiser-Friedrich-Ring, Rheinstraße. Abzugeben gegen Belohnung Nicolastraße 20, Bart.

Al. Rinderich, verl. Abg. Tannhäuser, 44, 3 r.
Verloren drei Schlüssel am Ring von Balkmühlstraße 28 bis Wehrstraße. Abzugeben gegen Belohnung Balkmühlstraße 28.

Junger Kriegshund entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Fortstraße 12 bei Beck, Metzgerladen.

Freue m. d. Du gl. bin. Ich hatt. groß. Sorg. Ich w. u. i. — Inwie. Grüße.

For-Cerrier entlaufen. Name auf Halsband Paul Goedecke. Gm. Abzugeben Mainzerstraße 46.
W. J. Werb. nächst. Brief los. beantw.
W. Viehl. v. heral. Grüße.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Unglück und plötzlichen Tode unserer lieben Tochter, sagen wir auf diesem Wege Allen unsern innigsten Dank.
Die trauernden Eltern:
Peter Hölz und **Frau.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser innigstgeliebtes Kind und Bruder,
Willi Kaiser,
nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 6 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen. — Um stille Teilnahme bitten.
Familie **Wilhelm Kaiser**, Wiegemeister.
Die Beerdigung findet Freitag, den 22. Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Bleichstraße 7, aus statt.

Fuhrherren-Innung.
Hierdurch zur Nachricht, daß das Mitglied
Herr August Womberger
gestorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Moritzstraße 7, aus statt.
Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen und demselben die letzte Ehre zu erweisen.
Wiesbaden, den 20. April 1904.
Der Vorstand:
Friedr. Ruppert, Vorsitzender.

Danksagung.
Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unsers lieben unvergesslichen Vaters,
Herrn Wilhelm Tremus,
erwiesene aufrichtige Teilnahme, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Beekemeier am Grabe, für den ehrenvollen Gesang des Männergesangs-Vereins „Concordia“, sowie Allen, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Tremus.
Wiesbaden, den 20. April 1904.

Wiesbadener Militär-Verein. G. V.
Am 18. d. M. verstarb nach kurzem Kranksein unser allverehrtes Mitglied, Herr **August Womberger**. Durch seine treue Kameradschaft, sowie durch seine stete Bemühung, für das Beste des Vereins und seiner Mitglieder zu wirken, hat er sich die Achtung und Verehrung aller Kameraden erworben. Dem Verein, welcher den Tod dieses hochgeschätzten und allseitig beliebten Mitgliedes tief betrauert, wird er daher unvergesslich bleiben. — Wir ersuchen die Mitglieder, bei der am Donnerstag, den **21. d. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr**, vom Sterbehause, Moritzstraße 7, aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich zur Stelle zu sein. Zusammenkunft um **1/5 Uhr** im Vereinslokal. Vereinsabzeichen anleeren. F 427
Der Vorstand.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel,
Herr Kaufmann Christian Istel,
gestern mittag um 2 1/2 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im 68. Lebensjahre uns durch den Tod entzogen wurde.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 20. April 1904.
Die Trauerfeier findet Freitag, den 22. d., vormittags um 11 Uhr, in der städtischen Leichenhalle statt, daran anschließend die Überführung der Leiche nach dem Krematorium in Mainz.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste meines nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten sage ich auf diesem Weg meinen herzlichsten Dank.
Frau **Maria Gräf**, Wwe.